

Merseburger Correspondent.

Erscheinung:
Sonntag Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Verlagsstelle: Delgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis:
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Fernträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

N. 57.

Dienstag den 21. März.

1893.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April d. J. beginnt ein neues Abonnement auf den

„Merseburger Correspondent“ mit seinen wöchentlichen Beigaben „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Landwirtschaftliche und Handelsbeilage“.

Wir laden zu recht zahlreicher Beteiligung höflich ein und bitten namentlich unsere auswärtigen Leser, die Erneuerung ihrer Bestellungen rechtzeitig zu bewirken, damit in der regelmäßigen Zusendung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Der „Merseburger Correspondent“ ist als Organ der liberalen Partei in weiten Kreisen bekannt und wird auch ferner in der Wahrnehmung der Interessen der freisinnigen Sache seine vornehmste Aufgabe erbkennen. Diese Stellung eines Rückzugs des Liberalismus berechtigt uns, angesichts der drohenden Auflösung des Reichstags, der die Neuwahlen voraussichtlich auf dem Fuße folgen, an unsere Freunde und Gönner die Bitte zu richten, ihren Einfluß zu Guntzen der weiteren Verbreitung des Merseburger Correspondenten nach Kräften geltend zu machen. Die außergewöhnliche Billigkeit und Reichhaltigkeit unseres Blattes dürfte diese Bemühungen wesentlich unterstützen.

Der vierteljährliche Abonnementpreis beträgt wie bisher 1,25 Mk. bei der Post, 1,20 Mk. bei unseren Austrägern und 1 Mk. bei unseren Abholstellen. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger, sowie die Abholstellen nehmen Bestellungen auf den „Merseburger Correspondent“ entgegen.

Die Redaktion.

Ein antisemitischer Vorstoß im Reichstage.

Die Gerüchte, daß von konservativer Seite endlich Hand angelegt werden solle, den neuen Programmabsatz: „Wir bekämpfen den vielfach sich vordrängenden und zerstörenden jüdischen Einfluß auf unser Volksleben“ auf gesetzgeberischem Wege zu verwirklichen, haben sich nunmehr in einem von den Abg. von Friesen, Herr v. Hammerstein und Dr. Wehnert eingebrachten und von 26 Mitgliedern der konservativen Fraktion, unter denen sich natürlich auch der Abg. Stoeder und auffallender Weise auch Graf v. Kleinschmelnitz befinden, unterstützten Antrag verberichtet, der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach welchem Israeliten, die nicht Reichsangehörige sind, die Einwanderung über die Grenzen des Reichs unterlagert wird. Die nächste Frage, welche dieser merkwürdige Antrag anregt, ist die: Wie können die konservativen Antisemiten verlangen, daß ausländischen Israeliten allgemein und ohne Rücksicht auf die Person die Einwanderung in das deutsche Reich unterlagert wird, so lange sie die 571 000 Israeliten, die bereits das deutsche Inbgenat besitzen, im Reich nicht nur dulden, sondern ihnen auch die politische und bürgerliche Gleichberechtigung mit den nicht-israelitischen Deutschen belassen? Und mit den nicht-israelitischen Deutschen belassen? Und nicht rührt der sich vordrängende und zerstörende jüdische Einfluß auf unser Volksleben nicht von den deutschen Israeliten her, sondern von den aus dem Auslande Einwandernden? Bisher mußte man das Gegenteil annehmen. Ein Mitglied der konservativen Partei des Abgeordnetenhauses, Herr v. Puttkamer-Plautz, hat im Dezember v. J., also nach der neuen Formulierung des konservativen Programms in einem Schreiben an die „Kreuzzeitung“ Klage über die Zunahme der polnischen Bevölkerung Westpreußens ge-

führt und die Mittel und Wege erörtert, derselben zu steuern. Durch Zwangsmittel, meinte er, sei wenig zu erreichen. „Zu Mitteln aber, wie sie in Rußland beliebt werden, sei es gegen Polen, sei es gegen Deutsche, wird man sich, schrieb er, in Preußen und mit Recht nie entschließen.“ Wenn es sich um die Juden handelt, scheinen die Konservativen den Vorgang Rußlands weniger abschreckend zu finden; sie wollen zwar die deutschen Juden nicht ausweisen, wohl aber die deutschen Grenzen gegen ausländische Juden absperren, wenigstens wenn dieselben die Absicht zu erkennen geben, sich in Deutschland dauernd niederzulassen. Denn den ausländischen Juden auch den vorübergehenden Aufenthalt in Deutschland zu untersagen, verlangt nicht einmal der Antrag Friesen und Genossen. Das Reich soll also — darauf läuft die Sache schließlich hinaus — die Bundesstaaten zwingen, ausländischen Juden — nicht aus sachlichen Gründen, sondern lediglich deshalb, weil sie eben Juden sind — die Staatsangehörigkeit und damit die Reichsangehörigkeit zu verweigern. Die Frage, ob das Reich kompetent ist, in dieser Sache in die Rechte der Einzelstaaten einzugreifen, kann man bei Seite lassen. Wenn man erst über den Grundsat, den Juden die Einwanderung zu verbieten, einig wäre, würden sich die Kompetenzfragen in der einen oder anderen Weise lösen lassen. Auf den Grundsat kommt es ohne Zweifel den Herren v. Friesen und Gen. allein an. Wären Reichstag und Reichsregierung erst einmal darüber einverstanden, daß die Einwanderung ausländischer Juden für das Reich bedenklich und gefährlich sei, so wäre der Boden gewonnen, von dem aus die Reichsgesetzgebung den Juden auch die bürgerliche und politische Gleichberechtigung wieder entziehen könnte. Daß das das Ziel der antisemitischen konservativen Bestrebungen ist, unterliegt keinem Zweifel. Die Herren haben nur nicht den Muth, den Stier bei den Hörnern zu fassen und die Ausübung des Reichsgesetzes betr. die Gleichberechtigung der Konfessionen in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Beziehung zu verlangen. Wäre dieses Gesetz, insofern es sich auf die jüdische Konfession bezieht, beseitigt, so würde die Nichtzulassung ausländischer Juden sich von selbst als Konsequenz einer so unerhörten Gesetzgebung ergeben. Wie der Antrag Friesen die Sache anfacht, verlangt er ein Ausnahmegesetz, für welches die Reichsgesetzgebung so wenig wie die Gesetzgebung der Einzelstaaten eine Handhabe bietet. Die Gesetzgebung kennt weder Israeliten, noch Katholiken, noch Protestanten; sie kennt nur ein deutsches Inbgenat, welches nach Art. 3 der Reichsverfassung mit der Wirkung besteht, daß der Angehörige (Unterthan, Staatsbürger) eines jeden Bundesstaates in jedem anderen Bundesstaate als Inländer zu behandeln und demgemäß zum selben Wohnsitze u. s. w. zugelassen ist. Ueber die Voraussetzungen, unter denen Ausländern die Staatsangehörigkeit in einem Bundesstaate zu gewähren ist, bestimmen die Landesgesetze. Aber auch in diesen Landesgesetzen wird keinerlei Unterschied gemacht zwischen den Angehörigen verschiedener Konfessionen. Eine praktische Handhabe zur Erreichung der Zwecke, welche die Herren v. Friesen und Gen. verfolgen, bietet also der Antrag nicht. Derselbe ist nicht, als ein Verlegenheitsmanöver, der Vorwand für eine Judenrede-Debatte im deutschen Reichstage, die niemandem erwünschter sein wird, wie dem guten Freunde der Konservativen, dem Abgeordneten für Altmühl-Friedberg, Herrn Alshardt, der es sich sicherlich nicht nehmen lassen wird, den Herren Stoeder und Gen. etwas nachzuhelfen, um den bisher nur in Volkerversammlungen lancierten Ruf: Juden hinaus! anzuklimmen — nach dem von Herrn von Puttkamer-Plautz republizierten russischen Vorbilde.

Politische Uebersicht.

Die hiesigen politische Debatte im ungarischen Abgeordnetenhaus ist am Freitag zu Ende geführt worden nach einer Schlussklärung des Ministerpräsidenten Weterle, die Regierung betrachte

die Durchführung ihres Programmes als *conditio sine qua non* ihres Bestandes. Zugleich erklärte Weterle, er sei nicht genehm, die Reception der Juden, deren religiöse Satzungen seit langem bekannt seien und daher seiner besonderen Vorlage bedürften, an irgend eine Bedingung zu knüpfen; er könne nur wünschen, daß die Juden ihrer guten ungarischen Richtung treu bleiben mögen.

Der bedeutendste der gegenwärtigen Politiker Frankreichs, der ehemalige Ministerpräsident Jules Ferry, ist, Allen unerwartet, Freitag Abend verstorben. Sein Tod erfolgte in Folge einer Herzkrankheit, an welcher er seit dem Attentat gegen ihn im Januar 1888 litt; die Reoloverkunft, welche sich auf einer Rippe abplattete, hatte damals eine Konfusion des Herzens herbeigeführt. Ferry hatte noch Tags vorher im Senat mit voller Geistesklarheit den Vorschlag gefaßt und am Nachmittag des Tages ziemlich lange Zeit mit seiner Gemahlin auf dem Balkon seines Hauses zugebracht. Indessen hatte der Verstorbenen sich bereits am Sonntag unwohl gefühlt, und von Frau Ferry wird bestätigt, daß derselbe schon seit etwa 14 Tagen über Athemnoth klagte. Frau Ferry hielt deshalb ihren Gemahl auch von einer Soirée zurück, die er am Donnerstag Abend zu besuchen beabsichtigte. Ferry legte sich gegen 10 Uhr unter leichtem Fiebern zu Bett, fand aber erst in Folge der von dem Arzte vorgenommenen Morphium- und Narkose-Einprägungen gegen Morgen einige Linderung. Gegen 9 1/2 Uhr morgens begab sich Ferry in sein Arbeits-Kabinett, hatte aber während des ganzen Tages an Athemnoth zu leiden, die auch durch erneute Morphium-Einprägungen nicht gemildert wurde. Um 6 1/2 Uhr verschied er schmerzlos in einem Sessel seines Arbeitszimmers. Das Gesicht, welches Ferry so frisch erhellte, er ist noch nicht 61 Jahre alt geworden, ist um so tragischer, als er erst seit wenigen Wochen wieder im politischen Leben in den Vordergrund getreten war, und man wohl nicht mit Unrecht von ihm annahm, daß er bei der nächsten Präsidentenwahl kandidiren und dann auch ernsthaft in Frage kommen würde. Sein Hinscheiden bedeutet für die Republik eine Lücke, die sich nur schwer wieder ausfüllen lassen; er schien am besten, bei den Wirren, die den Bestand der Republik in der letzten Zeit so ernsthaft zu gefährden drohen, schließlich deren Führung zu übernehmen. — Die Nachricht vom Tode Ferrys wurde in Paris erst ziemlich spät abends durch Extrablätter verbreitet und rief eine große Begeisterung nahezu ähnlich derjenigen bei dem Tode Gambetta's hervor. In den parlamentarischen Kreisen entstand lebhafteste Erregung und einstimmig wurde in republikanischen Kreisen der Tod Ferrys als ein großer Verlust für die republikanische Partei hervorgehoben. Selbst die radikalen Organe erkennen im Allgemeinen die hervorragenden Eigenschaften Ferrys an, wenn sie auch bezüglich seiner Politik Vorbehalte machen. Die konservativen Blätter stehen ebenfalls zu, daß Ferry sich Verdienste um das Wohlergehen der Republik erworben habe, wenn auch gegen seine Unerrichtspolitik. Der „Figaro“ will wissen, daß Carnot, welcher durch die Nachricht vom Hinscheiden Ferrys tief bewegt worden sei, geäußert habe: „Mit Ferry ist eine der wertvollsten Reserven der Republik dahingegangen!“ — Der Ministerrath beschloß, die Beisetzung der Leiche Ferrys auf Staatskosten zu beantragen. — Zur Panama-Angelegenheit hat der gerichtliche Verwalter der Reinach'schen Hinterlassenschaft, Zuberi, die Abordnung der Enquete Commission, welche der Öffnung der Papiere des verstorbenen Barons Reinach begewohnt hatte, benachrichtigt, er habe sieben von dem Grafen Reinach, Bruder des verstorbenen Baron Reinach, ein versiegeltes Packet erhalten, um dessen sofortige Öffnung er angegangen sei. Dupuy-Duquenois, Mitglied der Enquete Commission, begab sich sofort zu Zuberi, um der Öffnung des Packetes beizuwohnen. — Ueber den Inhalt des von dem Bruder des verstorbenen Baron Reinach an Zuberi ausgehändigten versiegelten Packetes ist noch nichts

Bestimmtes bekannt. Wie verlautet, bezogen sich die übergebenen Schriftstücke auf die von Reichard an Herz gemachten Zahlungen, deren Gesamtsumme sich auf 10 Mill. Frs. belaufen soll. Der „Kappel“ will wissen, die Papiere enthielten die Abschrift eines von Albrigt unterzeichneten Bonds über 25 000 Frs., zahlbar Ende Juli 1887, sowie Telegramme und Drobbriefe, welche von Herz an Reichard gerichtet wurden, und eine Rechnung über die Summen, welche von letzterem erpreßt wurden mit einer genauen Liste der Namen und der Daten.

In der norwegischen Consulsfrage hat das Storting am Freitag die Tagesordnung der Rechten und der Moderaten mit 64 gegen 50 Stimmen abgelehnt, die Tagesordnung der Linken (Regelung der Consulsfrage ohne Befragung Schwedens) mit 64 gegen 50 Stimmen angenommen. Der von der Linken als Antrag zum ersten Antrag über das Consulswesen eingebrachte Antrag betreffend die Verhandlung mit der schwedischen Regierung über die Ordnung der Behandlung der diplomatischen Angelegenheiten wurde mit allen gegen 9 Stimmen abgelehnt.

Über die mehrfach erwähnten Vorgänge in der argentinischen Provinz Santa Fé schreibt man uns aus Antwerpen vom 18. v. M.: Die Legie hier selbst aus Buenos Ayres eingetroffene Post überbrachte ausführliche Nachrichten über den Versuch zu einem bewaffneten Aufstande gegen die Provinzialregierung von Santa Fé, welcher von den dortigen Colonisten im Februar gemacht wurde. Die diebezüglichen Ereignisse dürften bei uns um so mehr interessieren, als erstens die betreffenden Colonisten zum größten Theile aus Deutschen und Schweizern bestehen und weil zweitens jeder Auswanderungslustige hieraus ersieht, was Alles er in Argentinien von Seiten der Behörden zu erwarten hat. Bekannt ist es, daß der großartige Aufschwung, den Argentinien in den 70er Jahren nahm, vor allem den Einwanderern und unter diesen wiederum in erster Linie den in der Provinz Santa Fé ansässigen Colonisten zu verdanken war. Vor dem völligen Bankrot ist derselbe bis dahin höchstwahrscheinlich nur durch die Resultate, welche der Ackerbau lieferte, bewahrt worden, aber dies haben die herrschenden Klassen in der argentinischen Oligarchie bis dahin niemals einsehen wollen. Sie haben die Colonisten stets als Leute betrachtet, welche sich vor dem sicheren Hungerode in Europa nach Argentinien retteten und sich nun dort auf Kosten der einheimischen Bevölkerung zu mästen suchten, und dementsprechend war auch stets die Behandlung, welche die dortigen Beamten den erzküchernen angedeihen ließen. Die Regierung von Santa Fé aber hat sich in dieser Beziehung von jeher ganz besonders ausgezeichnet. In grenzenloser Nichtachtung und Ueberhebung entzog sie den Colonisten zunächst die gesetzlichen Gemeinderichte, dann schickte sie denselben nichtswürdige Beamte auf den Hals, die ohne eine Spur von Ehr- und Pflichtgefühl, sich die unerhörtesten Ausbreitungen und Dualitäten zu Schulden kommen ließen, damit aber noch nicht zufrieden, betretete sie vor einiger Zeit eine ererbliche Steuer auf den Weizen, die an einen gewissen Bruniard verpackt wurde. Diese Maßregel schlug dem Kaffe den Boden ein. Denn nicht nur, daß die Colonisten sich durch dieselbe in ihrer Existenz bedroht sahen, war es auch zu ihrer Kenntnis gekommen, daß der edle Herr Bruniard, eine Creatur der herrschenden Familien, werde einen Pfennig Pacht bezahlt hatte, noch auch von den eingetriebenen Steuern etwas abließerte, so daß es sich als lediglich um die Vereicherung eines einzigen Argentiniers auf Kosten sämtlicher Colonisten handelte. Die letzteren protestirten zunächst bei der Nationalregierung in Buenos Ayres, und als das nichts half, bewaffneten sie sich, um sich der ferneren Eintreibung der Steuer gewaltsam zu widersetzen. Zu den Colonisten der Colonie Humboldt, von der die Bewegung ausging, gesellten sich diejenigen von San Carlos, Grütli, San Lorenzo u. s. w., und bald waren an 3000 wohlbewaffnete Männer beisammen, von denen die meisten den Schwur leisteten, die Steuer unter keinen Umständen gutwillig zu entrichten. Somit dies in der Stadt Santa Fé bekannt wurde, rückten von dort zwei Bataillone mit 4 Geschützen und 2 Mitrailleusen aus, um die Colonisten gewaltsam auseinanderzutreiben, und ein blutiger Kampf, dessen Ausgang für die schwarzen und braunen Soldaten der Regierung übrigens zum wenigsten noch sehr zweifelhaft war, sollte unvermeidlich, als mit einem Male von dem Präsidenten der Republik der Befehl eintraf, daß die Einziehung der Steuer vorläufig zu verschieben sei. Darauf hin wurden die Truppen zurückgezogen und die Sache war vor der Hand erledigt, es scheint aber, daß die Colonisten der ferneren Absichten der Behörden nicht recht trauten, denn sie begannen alsbald eine feste Organisation unter sich in Angriff zu nehmen. Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, die Verhältnisse in Argentinien aus eigener Anschauung gründlich kennt, der kann sich über den Sieg, welchen die wackeren Colonisten durch ihre feste Haltung über die

Corrupturpöte dortige Staatsgewalt davongetragen haben, nur aufrichtig freuen. Vielleicht wird dies die Letzteren und ihre Untergebenen dazu veranlassen, die verachteten „Gringos“ von jetzt an mit etwas mehr Gerechtigkeit und Achtung zu behandeln und es dürfte ihnen vor allem die Lust zu einer Wiederholung des Versuchs nehmen, den deutschen und schweizerischen Colonisten auch das Letzte zu rauben, und hiermit den Sädel des Staates oder vielmehr denjenigen einiger verächtlichen Persönlichkeiten „von Genuß“ zu füllen. Wer jedoch in seinem Lokaltatsgefühl das Auftreten der Colonisten nicht billigen sollte, dem wollen wir nur bemerken, daß dasselbe weniger eine eigentliche Revolution darstellt, als vielmehr eine durch Verzweiflung und Nothwehr herbeigeführte Auflehnung gegen die systematische Unterdrückung freier germanischer Männer durch die verächtlichen amtlichen Organe einer fremden, in jeder Hinsicht weit unter ihnen stehenden Rasse.

Deutschland.

Berlin, 20. März. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten gestern Vormittag dem Gottesdienste in der Dom-Interimskirche bei. Nachher empfing der Kaiser den Chef des Militärstabes und gewährte sodann der Malerin Frau Wilma Parlaghy eine Porträtsitzung. Nachmittags sahen der Kaiser und die Kaiserin den Herzog und die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, den Landgrafen von Hessen, den Prinzen von Hohenzollern-Ingelfingen, sowie den Professor Dr. Lösch als Gäste bei sich zur Frühstücksstunde. — Der Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht von Preußen, der am Donnerstag aus Braunschweig hier eingetroffen war, ist am Sonnabend Nachmittag nach Braunschweig zurückgekehrt.

— (Das deutsche Kaiserpaar) wird zehn Tage in Italien bleiben; fünf in Rom, zwei in Neapel und einen in Florenz. Die anderen beiden Tage werden für die Hin- und Rückreise verwendet werden. In den Gemäisern von Neapel wird sich gelegentlich der Ankunft der kaiserlichen Gäste ein Geschwader unter dem Befehl des Herzogs von Genoa befinden.

— (Beim Reichskanzler Grafen Caprivi) fand am Freitag ein Diner statt. An demselben nahmen die Vöschgaster Szöghenyi und Herbetz, der japanische Gesandte Aoki, der Stellvertreter des russischen Vöschgasters Graf Murawiew, und der bessische Gesandte v. Reibhardt, ferner von Abgeordneten unter anderem Dr. Baumbach, v. Bennigsen, Dr. Lieber, sowie mehrere konservative Abgeordnete theil. Von der Entscheidung über die Militärvorlage war nicht die Rede. Man beschäftigte sich zumeist mit von der Politik recht weit abliegenden Gegenständen.

— (Die Hinterbliebenen des Kurfürsten von Hessen) die Prinzen von Hanau und Prinzess von Ardeck, verlangen nach der „Germania“ von dem preussischen Fiskus die Rückerstattung derjenigen sequestrirten Einnahmen, welche aus dem Replikentfond nicht gefestmäßig, sondern zu anderen Zwecken als zur Abwehr feindlicher Unternehmungen verwendet worden sind, also insbesondere die Rückerstattung der zu Bauten der Kesseler Bildergalerie und der Bodenheimer Kaserne verwandten Summen. Nach der „Germania“ wird die Petition an den Monarchen unterstützt von sämtlichen 13 in Hessen wohnenden kurfürstlichen Abgeordneten.

— (Das deutsche parlamentarische Comité für Schiedsgerichte und Frieden), das gegenwärtig aus 75 Reichs- und Landtagsabgeordneten besteht, hielt Sonnabend Nachmittag im Reichstag eine Besprechung unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Baumbach ab. Es herrschte allseitige Uebereinstimmung, die 5. Interparlamentarische Friedensconferenz, welche Ende Juli in Christiania tagen wird, möglichst zahlreich zu besuchen; eine Anzahl deutscher Abgeordneten, darunter auch solche, die bisher dem Friedenscomité nicht angehört, haben ihre Theilnahme bereits zugesagt. Auch darüber war man in der Discussion, an welcher sich u. a. die Abgg. v. Bar, Barth, Baumbach, Max Hirsch, Jaska theilnahmen, eines Sinnes, daß formell und sachlich der auf der vorjährigen Konferenz zu Bern so erfolgreich beschrittene Weg practischer Friedensförderung auch in der Hauptstadt Norwegens ein gehalten werden sollte. Es wird demnach auch diesmal eine vorbereitende engere Sitzung vor der allgemeinen Konferenz und eine Reihe ausführbarer Vorschläge für die Verhandlungen selbst beantragt werden. Nach dem befriedigenden Bericht des Secretärs Dr. Hirsch wurden noch einige geschäftliche Angelegenheiten geregelt. Nach den Osterferien soll eine weitere Versprechung über die inzwischenden von einzelnen Abgeordneten formulirten Anträge und Resolutionen für die 5. Interparlamentarische Friedensconferenz stattfinden.

— (Steigerung der Militärausgaben und Verfürgung der Zuschüsse für Fortbildungsschulen.) Mit Recht hat Herr von Bennigsen in der zweiten Beratung der Militär-

commission hervorgehoben, daß die gesteigerten Ausgaben für Militärausgaben eine geradezu beschränkende Einschränkung der Mittel für Kulturzwecke im Gefolge haben. Eine drastische Illustration dafür giebt ein Rescript des Ministers für Handel und Gewerbe vom 16. Januar an die Regierungspräsidenten. In demselben heißt es: „Da der zur Gewährung von Staatszuschüssen zur Unterhaltung von Fortbildungsschulen bestimmte Fonds der Handels- und Gewerbeverwaltung von 440 000 Mark für 1893/94 nicht erschöpft werden wird, die in früheren Jahren bei den übertragbaren Fonds gemachten Ersparnisse aber jetzt aufgebraucht sind, so wird es unvermeidlich, die bisherigen Bewilligungen für Fortbildungsschulen durchschnittlich in jedem Regierungsbezirk um 10 Prozent zu kürzen. Während also für den Militäretat in der Militärvorlage eine Erhöhung von jährlich 64 Millionen Mark verlangt wird, ist das preussische Handelsministerium nicht im Stande, eine Summe von 44 000 Mk. mehr für Fortbildungsschulen zu erübrigen und eine Verfürgung der Dotationen dieser Schulen zu vermeiden.“

— (Zum deutsch-russischen Handelsvertrag.) Als neulich die Gerichte auftraten, daß bei der Feststellung der Antwort an Rußland im Staatsministerium Mehrforderungen aufgestellt worden seien, welche das Zustandekommen eines Handelsvertrages mit Rußland in Frage stellen könnten, wurde an dieser Stelle bemerkt: „In agrarischen Kreisen will man wissen, der preussische Finanzminister und der Landwirtschaftsminister hätten einen freilich vergeblichen Versuch gemacht, nicht die an Rußland zu stellenden Anforderungen, sondern die Rußland zu gewährenden Zugeständnisse im Sinne der Gegner eines Handelsvertrages mit Rußland einzuschränken.“ Wie jetzt die „Nation“ berichtet, gingen die Meldungen dahin, der Finanzminister Dr. Miquel habe bestimmt, Rußland zwar die Ermäßigung der Getreibeölle auf den Saß der Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn u. s. w. zuzugestehen; aber ausschließlich der Zollsätze für Roggen und Hafer. Mit anderen Worten: russischer Roggen und Hafer sollten nach wie vor den höheren Eingangszöllen unterliegen, d. h. die beiden Getreidearten, auf deren Einfuhr nach Deutschland Rußland in erster Linie angewiesen ist. Selbstverständlich würde Rußland unter solchen Voraussetzungen auf einen Handelsvertrag mit Deutschland von vornherein verzichtet haben. Es wäre daher von Interesse festzustellen, ob die Agrarier in der That Recht haben, wenn sie Herrn Dr. Miquel wegen der bei dieser Gelegenheit bemessenen Zugänglichkeit für kras agrarische Wünsche in den Himmel erheben. Daß Herr Dr. Miquel im Staatsministerium dieses Mal überstimmt worden ist, ist erfreulich; aber seine Bemerkungen, den Grafen Caprivi mit seinen agrarischen Vorschlägen ein Bein zu stellen, machen deshalb keinen beruhigenden Eindruck, weil sie vorläufig und in diesem Falle ohne Erfolg geblieben sind. Jedenfalls wissen wir jetzt, wessen wir uns von diesem früheren Nationalliberalen vorfindenden Falles zu versehen haben. Man könnte jetzt auch versucht sein, den Ausstellungen Glauben zu schenken, daß der Herr Finanzminister die Meinungsverschiedenheiten über die Steuerreform und die Milderung des Wahlgesetzes, welche zwischen ihm und dem früheren Minister des Innern, Herrn Herrfurth bestanden, eher zu verschärfen als abzumildern bemächtigt gewesen sei, um den der konservativen Partei verhassten Minister zum Rücktritt zu veranlassen und sich dadurch des vollen Vertrauens der konservativen Partei würdig zu erweisen. Jedemfalls hat Herr Miquel bisher keinen Finger gerührt, um die Verbesserung seiner Vorlage in agrarischem Sinne zu verhindern. Daß er obendrein bei der Commissionsberatung der Wahlgesetznovelle die konservativ-liberale Verschwörung gegen die Nationalliberalen zu Stande gebracht hat, setzt seinem „parteilosen“ Bemühen die Krone auf.

— (Bimetallismus und Antimetallismus.) Graf Ribbach versuchte bekanntlich neulich im Reichstage darzulegen, daß die Juden geborene Gegner des Bimetallismus seien; er wurde guttend von Abg. Bamberger abgelehnt. Wenig bekannt zu sein scheint es aber, daß der Führer der Bimetallisten, der freikonservative Abgeordnete Wendt, jüdischer Abstammung ist und erst vor wenig Jahren sich zum Christenthum bekehrt hat. Wendt's sehr würdiger Vater, so schreibt man, ruht auf dem jüdischen Gottesacker Schönhauser Allee und sein Großvater, Aron, auf dem Gottesacker Draniensburgerstraße-Hamburgerstraße, hinter der jüdischen Knaben- schule.

Provinz und Umgegend.

† Leipzig. Für die Errichtung eines Frauenheims zur Aufnahme stiftlich gefallener und aus Straf- anstalten entlassener Frauen und Mädchen ist in wenigen Wochen hier die Summe von 18 809 Mk. gesammelt worden.

Rudolf Mosse,
 Louis Heise,
HALLE a. S.,
 Brüderstraße 6 (dicht am Markt),
 von 7-7 Uhr geöffnet.
 Besorgt pünktlich und zu den Original-
 Preisen der Zeitungen, ohne Spesen,
Inserate jeder Gattung,
 B. Geschäftsanzeigen, Nachr., Heftanzeigen,
 Stellenangebote, Güter- und Geschäfts-An-
 und Verkäufe etc.
an alle Zeitungen
des In- und Auslandes,
 Belege werden für jede Einrichtung
 geliefert und bei größeren Aufträgen Rabatt
 gewährt. Kosten-Voranträge und Kataloge
 gratis.
Fernsprecher 151.
Halle. Leipzig. Berlin.

Zum Neuanlegen von Gärten empfiehlt
 sich
B. Hofmann, Handelsgärtner,
 Gölterstraße 7.

Heute Dienstag
Kinds-Kaldannen.
F. Rost.

Sahnenbonbon,
ff. Braliné
 empfiehlt
Gustav Schönberger jun.

**Apfelsinen-, Himbeer-
 u. Kirsch-Saft**
 à pfd. 60 Pf.
 empfiehlt in Flaschen und ausgeteigert
die Stadt-Apotheke.

**Farben,
 Firnis,
 Lacke,
 Pinsel,
 Bronzen**
 empfiehlt nur la Qualitäten zu Konkurrenz-
 preisen.
Otto Zachow.

Zum Instandsetzen von Gärten empfiehlt
 sich
B. Hofmann, Handelsgärtner,
 Gölterstraße 7.

Phosphorsäurekalk
 zum Füttern
 bei **Oscar Leberl,**
 Drogen- und Farbenhandlung,
 Burgstraße 16.

Zur Anfertigung eleganter
 sowie einfacher Garderobe
 empfiehlt sich in und außer dem Hause
Elise Nicolai, weiße Wauer 10.

G. Höfer,
**Hypotheken-, Agenturen- und
 Commissionsgeschäft,**
Merseburg, Hofmarkt 8.
 Vermittlung von An- und Verkäufen
 von Stadt- und Landgrundstücken,
 Besorgung von Kapitalen auf sich,
 Hypothek.
 Nachweis nur guter Grundstücke,
 Hypotheken,
 Anfertigung v. Nachlassliquidationen.
 Nachweis für Kapitalisten und Kauf-
 suchende kostenfrei.

Getrocknete
Zuderrübenschnitzel,
 bester Kraftfutter für Kinder, Schweine, Schafe,
 verkauft ab Lager auch in kleinen Rollen.
Ed. Raup.

Baumschulen des Ritterguts
Föthen h. Merseburg.
 Nechillustrierte Cataloge über ca.
 400 Obst- und Gehölzarten eignen
 sich für die Ausführung, sowie Engros-Listen gratis.
 Gewaltige Borräume von allen Baum-
 schulenartikeln auf 50 Hektar Fläche,
 deshalb auch Lieferung für ganze Anlagen
 zu preiswerter wie nirgends. Wegen Nän-
 nung einiger Quartiere ca. 6000 schöne
 Apfelbäume in vorzähl. Sorten unserer
 Wahl für nur 60 Pf. pr. Stck abzugeben.

Ausverkauf.
 Den Rest meines
Schuh- u. Stiefelwarenlagers
 verkaufe zu jedem annehmbaren Preise.
M. Bernecker.

Burgstraße 16. Oscar Leberl, Burgstraße 16.
Oscar Leberl,
 Drogen-, Lack-, Farben- und Firnis-Handlung,
 empfiehlt:
Sämtliche Öl- und Wasserfarben
 trocken oder mit befeuchtetem Firnis zum Anstrich fertig verrieben.
Metallfahbodenlack, zum Isorichten Anstrich fertig, schnell und
 hart trocknend, nicht nachbleibend, sehr zu empfehlen.
Bersteinlack zum Lacken der Fußböden u. s. w., feinsthart
 werdend.
Leinölfirnis, garantiert rein, best gelockt - nicht zu verwechseln mit
 Da ist vorzuziehen nicht trocknend, aber - billige - angebotenen Firnis.
Sämtliche weiße und grüne Oelfarben zu Fenstern und
Gartenmöbeln, sowie besonders präparierte Farben zum Anstrich
von Wagen, landwirtschaftlichen Maschinen und Geräthen, äußerst
 haltbar.
**Alle Sorten Dorn- und Haarpinsel, Bronzen, Seime,
 Spiritus etc.**
Bei Abnahme größerer Quantitäten Vorzugspreise.
Wiederverkäufer Engros-Preise nach Liste.

Schneider
 für Lager und Bekellungen werden gesucht von der
Halleschen Kleiderfabrik,
 Merseburg, Hofmarkt Nr. 6.

Paul W. Volkmann,
 Burgstrasse Nr. 6,
Schulbuch-, Papier- und Schreibwaren-Handlung,
 gegr. vor 1720. **Buchbinderel,** gegr. vor 1720.

empfehlen
Gesangbücher für Stadt und Land, Schulbücher für Stadt und Land.
Oster- u. Confirmationskarten, Sämtliches vorschrifts-
Gratulationskarten, mässiges Schulmaterial.
Schultornister, Formulare für Kirchen u. Schulen.
Schultaschen, Normalpapiere für Behörden.
Mal- und Zeichen-Utensilien, Comptoirbedarfsartikel,
Zeichenpapiere, Geschäftsbücher,
Pauspapier und Pausleinwand, Anfertigung derselben nach Wunsch,
 (feinste englische Marke, bläulich). **seine Lederwaren**
Schreib- und Briefpapiere, das Neueste, da neu zugelegt,
vorzügliche Tinten, Briefmarkenalbums von 10 Pf. an
fremde Briefmarken. Mey's Stoffwäsche.
Lager aller in den hiesigen Schulen eingeführten Schreib- und Lehrbücher.
Einrahmungen aller Art werden sauber ausgeführt.
Sämtliche Buchbinderarbeiten in bester Ausführung.

E. Fuchs, Markt 33,
 empfiehlt zur bevorstehenden Saison sein reich sortirtes
Hut- und Mützen-Lager
 für Herren, Knaben und Kinder in den neuesten Formen und modernsten Farben
 und Stoffen.
Für Confirmanden
 größte Auswahl in Hüten, Mützen, Gummi-Rosenträgern,
 Handschuhen und Schuhen zu billigst berechneten Preisen.
Leinen- und Gummi-Wäsche, nur bestes Fabrikat.



Empfehle mein reich
 altes Lager in
fertigen
Denkmälern
 aus Granit, Marmor,
 Sphenit und Sandstein.
 Ferner weitere
**Eis-
 u. Wassertisch-
 platten**
 aus den verschiedensten
 Marmorarten, über-
 nehme auch zur Aus-
 führung jede Art
Figuren
 sowie
 Portraittirungen
 nach Photographie, in
 Marmor als Relief und
 Büsten.

Blüthenhonig,
 garantiert rein in 1/2 und 1/4 Pfd. Büchsen
 empfiehlt
G. Wolff.
 Alle Landschaftsgärtnererei wird ange-
 nommen und prompt ausgeführt von
Bruno Hofmann, Handelsgärtner,
 Gölterstraße 7.

Die Dampf-Färberei
 u. hem. Waschanstalt
 von **Max Wirth**
 empfiehlt sich zum Färben und Reinigen
 aller Art Damen- und Herren-garderobe,
 im Ganzen und getrennt, bei bester Ausführung
 und soliden Preisen.

Kinderernährzwieback
 nach ärztlicher Vorschrift bereitet, empfiehlt
Gustav Schönberger jun.
Bewegten Zeiten
 gehen wir entgegen. Die Entscheidung über
 die Militärvorlage muß im nächsten Quartal
 erfolgen.
 Genane Berichte über die Verhandlungen
 in der Commission und im Plenum veröffent-
 lichen am Abend des Verhandlungstages die
„Freimüthige Zeitung“
 begründet von **Eugen Richter.**
 Man abonniert bei allen Postanstalten auf
 die „Freimüthige Zeitung“ (Nr. 2317 der Post-
 zeitschriftenliste) pro 2. Quartal für
3 Mark 60 Pfennige.
 Nachjütretende Abonnenten erhalten gegen
 Einbringung der Postanweisung an die Expedition,
 Berlin S.W., Zimmerstraße 8, die noch im
 März erscheinenden Ausgaben und der Umfang
 des interessanten Romans „Vater und Sohn“
 von H. Feilerberg gratis zugeandt.
Probenummern gratis.

Deutsche
Frauen-Zeitung.
 Abtheilung 3 Nummern und monatlich
 4 Unterhaltungsblätter für junge Mädchen und
 die Jüngerinnen, vierteljährlich eine Kochbuch-
 beilage in Buchform, verbunden mit
Illustrirter Wochenzeitung
 monatlich 2 achtfelrige Nummern und 1 Schmit-
 mullerbogen. Viele belehrende und unterhaltende
 Artikel über Alles, was das gesammte Gebiet
 der Frauenthätigkeit in der Familie und im
 Erwerbsleben betrifft. - Gediegene Illustration,
 großer Sperrdruck.
Bestenfalls Stellen-Vermittlung durch
 Inserate auf alle besseren Stellen des weib-
 lichen Geschlechts.
 die eine klare
 den heutigen Stand der Frauenbewegung bringt,
 und diese Behauptungen, soweit sie gemäßigter
 und berechtigter Natur sind energisch unterstüzt.
Preis vierteljährlich nur Mk. 1.50
 frei ins Haus Nr. 175.
 Bestellungen bei sämtlichen Postanstalten.
Zu erate pro Zeile 30 Pf.
 Pro Nummer durch H. Jenne's Verlag,
 Ebdem-Berlin.

Jeder Leser unseres Blattes
 sollte neben unserer Zeitung auch die hoch-
 interessante „**Zierbörse**“ halten. Für
 90 Pf. abonniert man für ein Vierteljahr
 frei in die Wohnung bei der nächsten
 Postanstalt, wo man wohnt, und er-
 hält für diesen geringen Preis jede Woche
 Mittheilung:
 1) Die „**Zierbörse**“, mindestens 3 große
 Bogen stark. Die „Zierbörse“ ist Berath-
 ungsorgan des großen Berliner Zierkunst-
 vereins und anderer deutscher Zierkunst-
 vereine. 2) gratis: Den „**Landwirth-
 schaftlichen und industriellen Central-
 Anzeiger**“. 3) gratis: Die „**Naturalien-
 und Schmetterlingsbörse**“. 4) gratis: Die
 „**Planzenbörse**“. 5) gratis: Das „**Illu-
 strirte Unterhaltungsblatt**“. Für Jeden
 in der Familie: Mann, Frau und Kind
 bietet jede Nummer eine Fülle der Unter-
 haltung und Belehrung. Das Blatt ist ein
 Familienblatt im wahren Sinne des Wortes.
 Alle Postanstalten Deutschlands und des
 Auslandes nehmen jeden Tag Bestellungen
 an und liefern die im Vierteljahr bereits
 erschienenen Nummern prompt nach.



Bruchsteine
 hat abzugeben aus den Brüchen an der
 Ehrenfäule
Feldwerk Gelbe Erde Merseburg,
Leberl & Schönlicht,
Burgstr. 16 - Burgstr. 18.



Halleische Kleiderfabrik

Merseburg, Rossmarkt 6.

Größtes Magazin nur besserer Herren- und Knaben-Garderobe.

Täglicher Eingang für Frühjahr u. Sommer.

Grosses Lager in- u. ausländischer Stoffe

zur Anfertigung nach Maß unter Garantie des Gutes.

ff. Preisselbeeren.

gut verlesene Beere, mit 50% Zucker selbst eingekocht, empfiehlt billigst

A. Speiser.

Heringe,

arter Fisch, 6 Stück 3 Pf. in Schoden billiger, empfiehlt

A. Speiser.

Paul Lützkendorf,

Altenpfermeister.

Markt Nr. 16,

empfiehlt als in sein Fach schlagende Artikel, alle:

Wand-, Tisch- und Hängelampen, Laternen für gewerblichen u. häuslichen Gebrauch, alle Arten wirtschaftlicher Gegenstände für Küche und Haus, Wasch- und Wringmaschinen, Badewannen und Wannen, emailliertes Kochgeschirr etc. etc.

Alle vorkommenden Reparaturen und Reparaturen werden prompt und gewissenhaft bei billigster Preisberechnung ausgeführt.

Heringe

4 Stück 10 Pf. empfiehlt

E. Wolf.

Ad. Schäfer,

Merseburg, Entenplan, empfiehlt

vorzüglich gearbeitete Fertige Wäsche.

Oberhemden als Specialität liefern bei gut sitzenden Schnitt, sauberster Arbeit mit schöner Glanzwäsche. Uebernahme ganzer Ausstattungen jeder Grösse bei gediegener Ausführung.

Kragen u. Manschetten, Schlipse u. Cravatten in schöner Auswahl.

Theater in der Reichskrone.

Donnerstag den 23. März.

Abchieds-Benefit für Wally Nerges.

Unter gütiger Mitwirkung des geliebten Trompeters des Föhling Infanterie-Regiments Nr. 12 unter persönlicher Leitung des Stabsstrometers Herrn W. Stinzer. Hochfeines Programm.

Unter Anderem: Ge kommt! Solo-Scene. (Ergilberung von 7 Characteren.) Characterstudie von Wally Nerges.

Dunneleis und Jekt. Quodlibet von Wally Nerges.

Guter und schlechter Ton. Gesangs Scene von Wally Nerges.

Violin-Solo. Trompeter Herr Clotalla. Flöhen-Solo. Trompeter Herr Fries. Kammermusikchen. Wally Nerges. Entrée im Vorverkauf 40 Pf. — Abendkasse 50 Pf.

P. T.

Zu meiner Abchieds-Benefitvorstellung lade ich hierdurch ergebenst ein.

Wally Nerges.

Badelt's Restauration.

Heute Dienstag Schlachtfest.

Kollschuh-Club.

Dienstag Abend

Hauptprobe.

Gustav Schönberger jun.

empfiehlt zum bevorstehenden Osterfeste

Chocoladen-, Marzipan- u. Conserve-Cier, Conditorei- und Kuchenwaaren

in denkbar größter Auswahl und jeder gewünschten Qualität bei bester Ausfühung und billigster Berechnung.

Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Sahne, Els, Fürst Pückler etc.,

Specialität: div. Bomben, werden sorgfältigst ausgeführt.

Paul Exner,

Entenplan 2. Merseburg, Entenplan 2.

bringt fein ausgehobtes auf das Sorgfältigste fortirte Lager

eleganter u. praktischer Schuhwaaren

jeden Genres für Erwachsene und Kinder in empfehlende Erinnerung.

Größte Auswahl in feinsten Luxus-Schuhwaaren am Platze.

Einen großen Posten zurückgefallter Schuhe und Stiefeln verkaufe zu jedem Preise aus. Gelegenheitskauf für Confirmanden.



Die Halleische Kleiderfabrik,

Merseburg, Rossmarkt 6,

empfiehlt ihr größtes Lager in

Confirmanden-Anzügen

im Preise von 10, 12, 14, 18, 20 Mk. u. s. w.

Jeder Confirmand erhält eine Gratiszugabe.

Nur wirklich gute Nähmaschinen



kauft man, wie tausendfach anerkannt, am besten und billigsten und unter gewissenhafter sachverständiger Garantie in dem

Nähmaschinen-Special-Geschäft von H. Baar, Markt Nr. 3.

Reparaturen an allen Nähmaschinen werden von mir selbst in eigener Werkstatt wie bekannt billig und gut ausgeführt.

Die vielfach billig angebotenen billigen Nähmaschinen habe von jetzt ab zum Vergleich am Lager und gebe solche für 55 Mark ab.



A. R. HIPPE,

34 Gotthardtsstraße 34,

empfiehlt zur jetzigen Saison

Hüte, Mützen

in neuesten Formen und Farben vom Billigsten bis zum Feinsten. Confirmanden-Hüte in größter Auswahl und jeder Preislage, sowie Schlipse, Sandshuhe, Hosenträger, Wäsche in Gummi und Leinen in guter Qualität zu billigsten Preisen.

Zu der am Donnerstag den 23. März d. J., nachmittags 4 Uhr, im hiesigen Rathhausealle stattfindenden

Jahresversammlung

des hiesigen Verschönerungs-Vereins werden die stimmberechtigten Herren Mitglieder und Teilnehmer desselben ganz ergebenst eingeladen.

Der Vorstand d. hiesigen Verschönerungs-Vereins. v. Dieß.

General-Versammlung

der Ortskrankenkasse der Zimmerer zu Merseburg

Sonnabend den 1. April 1893 in Mehlers Restauration.

Tagesordnung: 1) Jahresbericht von 1892. 2) Verschlehenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Hubold's Restauration.

Heute Dienstag

Schlachtfest.

G.-C. Heiterkeit. Heute Abend Versammlung. Der Vorstand.

Pension.

Ein kleiner Schüler oder ein Mädchen findet bei billigen Preis in einer anständigen Familie gute Pension. Zu erf. in der Erzd. d. Bl.

Schüler finden gute Pension. Wo? zu erfragen in Fr. Stollberg's Buchhdlg. hier.

Zu m. 10 jährigen Enkel Gynn, suche noch einen mögl. al. alten Schüler gegen billige Pension. Gest. Offerten unter "Pension" an die Erzd. d. Bl. erbeten.

Einen Schuhmacher-Gesellen (guten Arbeiter) sucht sofort. Rob. Kollank, Friedrichstraße 10, 1. Tr.

Ein jüngerer erst angelernter Bäckergehilfe (guter Arbeiter) wird gesucht. Wo sagt die Erzd. d. Bl.

Ein Tischlergehilfe (guter Arbeiter) wird gesucht. Franz Jecht, Tischlermtr., Oberwallisch d. Schiffspl. 1.

Ein Lehrling kann Diern in die Lehre treten. H. Nohle, Bäckermeister.

Aufforderung.

Alle Diejenigen, welche Forderungen an den verstorbenen Privatmann Wilhelm Sommer hier haben, sowie Diejenigen, welche noch Forderungen an denselben zu leisten hatten, fordere ich hiermit auf, sich bis 1. April cr. bei mir zu melden. Dasitz, den 18. März 1893. Gottlieb Donner, Nachlasspfleger.

20 Mark Belohnung

Denjenigen, der mir den Schäter, welcher in voriger Woche einigen Diebstahl an auf meiner Wiege die Krone angeklommen hat, so angibt, daß ich denselben gerichtlich belangt kann. Creppan, den 20. März 1893. Louis Heinrich.

Ein Klemmer verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung. Welfenfelder Straße 4, 1. Etage.

Ein weißer Spitz entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung. Alcin-Raynath Nr. 23.

Grauer Spitz entlaufen. Gegen gute Belohnung wieder abzuliefern oder Adresse anzumelden bei Vorster, Merseburg, Kaufenhof 3. (Vor Anlauf wird gewarnt.)

Höchste und niedrigste Marktpreise vom 12. bis mit 18. März 1893.

Weizen, pr. 100 Stk.	16,-	bis	15,-
Roggen, do.	13,50	bis	12,90
Gerste, do.	13,50	bis	13,-
Hafer, do.	18,50	bis	14,-
Erbsen, do.	20,-	bis	18,-
Hinlen, do.	44,-	bis	18,-
Bohnen, do.	19,-	bis	16,-
Kartoffeln, do.	5,-	bis	4,50
Rindfleisch (von der Keule), pro Kilo	1,40	bis	1,30
Schweinefleisch, pro Kilo	1,30	bis	1,20
Schweinefleisch, do.	1,40	bis	1,30
Schafschfleisch, do.	1,40	bis	1,30
Kalbshfleisch, do.	1,30	bis	1,20
Butter, do.	2,60	bis	2,50
Fett, pro Schd	3,60	bis	3,50
Heu, pro 100 Kilo	8,-	bis	7,50
Stroh, do.	4,-	bis	4,50

Marktpreis der Getreide in der Woche vom 12. bis mit 18. März 1893 pro Stck 15,00 bis 19,50 MRL

Hierzu eine Beilage.

Deutschland.

Ueber die Handhabung des Einkommensteuergesetzes (Schreibt der parlamentarische Correspondent der „Presse“ anlässlich des Umsturzes, das 44 Prozent der beim Verwaltungsgerichte eingegangenen Beschwerden über Verlesung von Rechtsansprüchen für begründet erachtet worden sind, folgendes: „Das Verhältniß ist ein geradezu unangehöriges. Wenn die Revisionen gegen die Erkenntnisse der Oberlandesgerichte aber so zahlreich wären, wie die Beschwerden gegen die Entscheidungen der Berufsgerichtsbehörden in Steuerfällen, so würde man das in hohem Grade auffällig finden. Und wenn von diesen Revisionen 44 Prozent für begründet erachtet werden müßten, so würde man daraus höchst nachtheilige Schlüsse über den Zustand der Justizpflege ziehen. In wie vielen Fällen schon die Berufsgerichtscommissionen die Beschlüsse der Veranlagungscommissionen haben abändern müssen, läßt sich gar nicht feststellen. Auch diese Zahl muß riesig groß gewesen sein. Es ist sehr zu beklagen, daß ein Gesetz, welches schon brüderlich genug gewesen wäre, wenn es in sachgemäßer Weise gehandhabt worden wäre, bei dem ersten Falle der Anwendung durch die Art der Handhabung noch brüderlicher gemacht worden ist. Der Minister kann es gar nicht ablehnen, hierfür die Verantwortlichkeit zu tragen. Er mußte es als den vorzüglichsten Gegenstand seiner Sorgfalt betrachten, daß die Unzufriedenheit, die über das Gesetz selbst herrschte, nicht durch die Handhabung gesteigert würde. Der Minister hat einige Fälle vorgetragen, in denen Personen ihr Einkommen viel zu niedrig deklariert haben; solche Fälle sind gewiß vorgekommen, aber man darf doch um der Sünden einer kleinen Anzahl von Personen willen nicht die hundert- oder tausendfache Anzahl unschuldig leiden lassen. Der Minister mußte den Dilettanten, welche ihren Scharfsinn darauf verwendeten, eine gesetzliche Bestimmung in ihrer Eigenheit unzulänglich, und den Strebern, welche große finanzielle Resultate aufweisen wollten, den Weg gründlich verlegen. Und nun soll jetzt, ehe die Handhabung des Einkommensteuer-Gesetzes in die richtigen Bahnen gelenkt worden ist, eine Vermögenssteuer eingeführt werden, bei deren Durchführung noch größere Mißgriffe mit Sicherheit zu erwarten sind.

(Gegen die Agrarier und den Bund der Landwirthe) hat der Ausschuß des deutschen Handelstages in Berlin Resolutionen angenommen, welche Verwahrung einlegen gegen die einseitige Berücksichtigung nur der landwirthschaftlichen Interessen, ohne auf die Bedürfnisse der übrigen wirtschaftlichen Factoren Rücksicht zu nehmen. Die Resolutionen sprechen sich aus für den Abschluß von Handelsverträgen insbesondere mit Rußland, verlangen eine neue Berufszählung in Deutschland, um festzustellen, in welchen Bahnen das wirtschaftliche Erwerbsleben Deutschlands sich vollzieht. Die Bestimmungen im Sinne des Bismarckismus würden, wenn erfolgreich, das deutsche Wirtschaftsleben den verhängnisvollsten Erschütterungen aussetzen. „Die Erhaltung der stark wachsenden Bevölkerung Deutschlands ist nur möglich durch Maßregeln, welche die Industrie und den Handel in den Stand setzen, für die bedeutend und über den Bedarf des Inlandes hinauswachsende Production Käufer zu finden. Die Erhaltung einer kräftigen und blühenden Industrie und einer lebhaften Handelstätigkeit ist aber die Bedingung für das Gedeihen der Landwirtschaft, da sie nur dann, im Gegensatz zu früheren Zeiten, in denen Deutschland noch nicht auf der jetzigen Höhe in industrieller Beziehung stand, ihre Naturprodukte völlig im Inlande absetzen kann, dessen Markt für sie gesättigt ist.“

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 18. März.) Der Reichstag berath heute die Novelle zum Militärpensionsgesetz, welche hauptsächlich auf die Budgetcommission ging. Abg. Richter vermahnt gegenüber den weitergehenden Wünschen der Conservativen auf die Militärvorlage und die zunehmenden Pensionssachen in Folge der Pensionirung von Offizieren, welche noch völlig erwerbsfähig seien. Abg. Liebermann von Sonnenberg wollte dahinter Wahrscheinlichkeit mitern und in die lebhafteste Auseinandersetzung zwischen ihm und dem Abg. Richter wüthete sich Abg. Althardt ein, welcher forderbare Ideen über die Entziehung des Invalidenfonds zum Besten gab. Was Berger darüber, daß Abg. Richter ihm seine große Unkenntnis der einschlägigen Verhältnisse nachweislich erwiderte er mit kann wiederzugeben den persöhnlichen Anlässen, die ihm einen Ordnungsruf zuzogen. — Die Verlängerung des Vollprovisoriums mit Rumänien und Spanien wurde befehlelos in erster und zweiter Lesung angenommen. — Am Montag beginnt die dritte Lesung des Etats.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 18. März.) Das Abgeordnetenhaus nahm heute zunächst den Gesetzentwurf zur Veränderung des Gesetzes über die Verfassung der Verwaltungsgerichte und des Verwaltungsstreitverfahrens in dritter Lesung an. Eine Beratung fand nicht statt. Ueber eine Anzahl Petitionen ging das

Haus zur Tagesordnung über. Eine Reihe von Lehrern aus Magdeburg beantragt, bei der bevorstehenden Regelung des Besoldungsverhältnisses der Volksschullehrer eine gesetzliche Bestimmung zu veranlassen, durch welche allen städtischen Lehrern bei Bezug der kommunalen Besoldungen die volle Anrechnung ihrer geklammerten Dienstzeit gesichert werde. Die Commission empfahl bezüglich eines Theils der Lehrer Ueberweisung der Petition zur Berücksichtigung, bezüglich der anderen, deren anzureichendes Dienstalter durch Statut oder frühere Verträge in den Städten festgestellt worden ist, beantragte die Commission, die Anrechnung der auswärtigen Dienstjahre der Regierung zur Erwägung zu überweisen. Abg. Seyffardt (Magdeburg) begründete diesen Antrag, der unter Zustimmung der Regierung ohne weitere Debatte angenommen wurde. Nachdem noch einige andere Gesuche ohne längere Beratung durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt worden waren, wurde die Sitzung geschlossen. — Nächste Sitzung Montag. Auf der Tagesordnung steht der Antrag v. Schöndorff, betr. die Förderung des Handfertigkeitsunterrichts durch den Staat.

Der Antrag der Agrarcommission des Herrenhauses, welcher die Petition des Directoriums des landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen gegen den russischen Handelsvertrag der Regierung zur Berücksichtigung überweisen will, kam schon am Sonnabend zur Beratung. Graf v. d. Schulenburg als Berichterstatter behauptete, das Herrenhaus sei in erster Linie berufen, die Landwirthschaft zu schützen, Grund und Boden in ererbten Besitz zu erhalten und damit die Grundlage der Stärke des Vaterlandes zu verhebeligen. Oberbürgermeister Dr. Baumbach beantragte, über die Petition zur Tagesordnung überzugeben. Für den Antrag der Commission sprachen Fibr. v. Kintowstroem, Graf Mirbach und Herr v. Verberg-Flamerhohn. Der Ministerpräsident Graf Schulenburg glaubte den Antrag dahin interpretiren zu können, daß gewünscht werde, die Staatsregierung möge bei den schwebenden Vertragsverhandlungen mit Rußland die Interessen der Landwirtschaft gebührend berücksichtigen und in diesem Sinne im Bundesrath ihre Stimme abgeben. Er sei also nicht in der Lage, dem Antrage zu widersprechen. Der Antrag Baumbach wurde abgelehnt, der Antrag der Commission mit großer Mehrheit angenommen. Will nun die preussische Regierung die Befestigung des Differentialzolls auf Getreide mit Rußland oder nicht?

In der Wahlprüfungscommission des Reichstags hat sich etwas Seltsames ereignet. Die Commission hat — beiläufig bemerkt in 110 Sitzungen — ihre sämmtlichen Akten aufgearbeitet und demnach ihre Arbeiten erledigt — abgesehen natürlich von denselben Wahlprüfungen, in denen weitere Erhebungen beschlossen oder beantragt sind. Zur Frier dieses Ereignisses und in Anerkennung der Verdienste des Vorsitzenden, Abg. Schmeider, haben die Abgg. Dr. Wehnert und v. Hellmann in der letzten Freitagssitzung ihren Gefallen durch die Blume, d. h. durch — Blumenbouquets Ausdruck gegeben.

Volkswirthschaftliches.

g. Der sogenannte Ring, der von den Zuckerraffinerien Deutschlands angestrebt wird, scheint nun doch zu Stande zu kommen, da die beiden großen Raffinerien, von denen die eine erst im letzten Jahre den Betrieb um das Doppelte erhöht hatte, ihr Einverständnis erklärt haben. Es handelt sich bei dem Verbands in erster Linie um die Feststellung der Gesamtzeugung in Rußland, wobei für jede Fabrik seitens des Verbandes die Erzeugungshöhe bestimmt wird. Anfang April cr. dürfte die beschließende Hauptversammlung in Berlin stattfinden.

Provinz und Umgegend.

Halle a. S., 19. März. Das hiesige sozialdemokratische „Volkblau“ brachte kürzlich eine Mittheilung, wonach der bejahrte Handelsmann Ulrich von hier von Unwohlsein befallen, lange Zeit auf kaltem Plaster gelegen hat, ehe er nach der Klinik geschafft worden sei. Ferner: der Betreffende habe seit 14 Tagen nichts Warmes genossen u. s. w. — Dies Alles ist in einer Weise übertrieben, die sofort erkennen läßt, daß die Spitze gegen die heutige Wirtschaftsordnung, die nach sozialdemokratischen Begriffen für Alles verantwortlich gemacht werden muß, gerichtet ist. Der Handelsmann Ulrich ist stark lungenleidend gewesen und nicht an mangelnder Nahrung, sondern an Lungenentzündung verstorben; ferner hat er genügende Geldmittel bei sich geführt, um sich warmes Essen beschaffen zu können und endlich ist der Kranke sofort, sobald die Polizeiverwaltung Kenntnis von dem Vorfalle erhielt, nach der Klinik geschafft worden, wofür er alsbald verstarb. — Das Volksblatt hat nach dieser amtlichen Darstellung mit seiner Gehärt einen Reizfall erlitten. Δ Voigtstedt, 20. März. Die Carpyri mit der Militärcommission, so ringt der Winter mit dem Frühling und im Auf- und Abwogen des Kampfes hat einmal der finstere, braunige Patron, das andere

Mal der sonnig-beitere Knabe mit dem zephyrus beschwingten, weichen Flügelpaar die Oberhand. Eben leiten wir wieder an den Folgen eines Vorstoßes, den der Winter mit allen seinen Hülfstruppen, als da sind: Kälte, Schnee, Eis, Sturmwind und Silberwetter, energisch in Scene gesetzt hat. Wir nehmen mit „bilden Ueberzietern“ trauen und mit „Briquettes“ brinnen den Kampf auf und laden jedem neuen Schneetreiben den Sieg auf ins Gesicht: „Es muß doch Frühling werden!“ Noch einen einzigen Tag — und wir haben sogar das Kalenderrecht zu diesem Jubelruf. — Zu der neuerdings häufig ventilirten Frage, ob der landwirthschaftliche Vertrieb sich in ab- oder aufsteigender Linie bewegt, können auch von uns aus der „goldenen Aue“ einige Merkmale berichtet werden. Als die Sterbefälle des hiesigen Arbeiter-Vereins kürzlich einer gründlichen Revision unterzogen wurde, da stellte sich ein Ranco von etwa 1800 Mk. heraus. Um dieses zu decken, mußte der Kassirer sein kleines Bauerngüthen verkaufen. Bei diesem meistbietenden Verkauf kam das kleine einständige Häuschen nebst kleinem Hof und Miniaturseune (schon ziemlich alt, wenn auch noch nicht kauflässig) mit 2075 Mk. heraus und für 7/8 Morgen recht guten Landes, einzeln in Parzellen versteigert, wurden zusammen geboten 7705 Mk., wonach also der Morgen durchschnittlich mit 1027 Mk. bezahlt ist. Auch nach Pachtzoll ist im Gegenfalle zu früheren Jahren wieder starke Nachfrage und sind die bisherigen Pächter beim Pachtwechsel gern bereit, ein plus gegen früher zu bewilligen, um einer öffentlichen Verpachtung mit dem Risiko eines bedeutenden Hinaufgetriebenwerdens aus dem Wege zu gehen. Diese Anzeigen im Vereine mit dem Kaufpreise von über 1000 Mk. pro Morgen, lassen doch wohl darauf schließen, daß die Landwirtschaft in aufsteigender Linie sich bewegt, wenn die Bewegung selbst auch nur eine langsame genannt werden kann. — Nächsten Sonntag (Palmsonntag) werden hier 33 Confirmanten eingeseget, wovon 15 Knaben und 18 Mädchen. Eins der letzteren muß wegen Krankheit im Hause confirmirt werden.

Naumburg, 16. März. Nach neuerer Bestimmung werden am 1. April die kleineren Stationen der Thüringer Bahn, deren Frequenz gering ist, wieder zu Haltestellen umgewandelt und die Stationsbeamten, welche als Ausseher dabeis fungiren, werden zurückgezogen und durch Unterbeamte, Weichensteller 1. Klasse ersetzt. Diesem Wechsel unterliegen vorerst Gardsorf, Griefstedt, Keuldingen, Nohr, Diephausen und mehrere andere Stationen.

Selau, 17. März. In einem der letzten Tage wurde durch den Gutsbesitzer G. Günther hieselbst auf einem seiner Aecker zwischen Selau und Zorbach reichs von der Chaussee beim Pfügen ein merkwürdiger Fund gemacht. Der Pflug legte zwei gegenüberstehende Steinplatten, welche mit noch zwei anderen einen vierseitigen Raum bildeten, bloß. Leider waren hierbei die darin befindlichen Urnen mit verschiedenen Knochen und Knochengen zerbrochen und nur eine traurige Ruine von der gewiß gemeinen Totenkammer zu sehen. Ein roh behauenes Steinbeil, auf die graue Vorgezeit hinweisend, welches anscheinend dem Zwecke der Vertheidigung gedient hat, lag dabei und befindet sich nunmehr in dem Besitz des Herrn Günther.

Krimmitschau, 17. März. Ein hiesiger Bürger überwieb dem Fonds zur Errichtung eines Bürgerhospitals 5000 Mk. Die seit fünf Jahren für diesen Zweck eingerichtete Kapitalammlung erhält dadurch einen Bestand von 60 000 Mk.

Chemnitz, 17. März. Nachdem hier in letzter Zeit acht Concurderöffnungen stattgefunden haben, folgt jetzt als neunte die des „Controllmarkens-Bazars“. Sozialdemokraten haben ihn gegründet, und man kann wohl die Frage aufwerfen, weshalb sie ein solches in der Theorie von ihnen freis empfohlenes Unternehmen untergehen lassen. Oder sollten sie in anderen Geschäften doch besser und zugleich billiger bedient werden? Es scheint fast so. Man erlicke daraus, daß theoretisch festgestellte Dinge sich doch nicht immer in die Praxis übertragen lassen, ohne daß ein „Reiß bleib!“

Dresden, 17. März. Hier sowie in verschiedenen Nachbarstädten; z. B. in Döbeln, sind eine ganze Anzahl Personen wegen Wuchers verhaftet worden, zum Theil in gutem Ansehen stehende, wohlhabende, zum andern Theile bereits vorbestrafte Leute. Die Sache ist dadurch zur Kenntniß der Behörde gelangt, daß ein Wucherer gegen einen anderen wegen Betrugs hätte Einlagen erlangen lassen. Die Verhafteten scheiden sich in zwei Gruppen. Einer der Verhafteten hat sich im Polizeigewahrsam entleibt, nachdem er zuvor ein Geständniß abgelegt hatte.

Dresden, 18. März. Die Oberleitung der landwirthschaftlichen Vereine im Königreich Sachsen hat an diese Vereine die Bitte gerichtet, die Bestimmungen des „Bundes der Landwirthe“



von Vereins wegen nicht zu unterstützen. Begründet wird diese Bitte damit, daß die eigentlich landwirthschaftlichen Ziele dieses Bundes von den sächsischen Landwirthen nicht auf dem Umwege über Berlin erreicht zu werden brauchen. Die politischen Ziele des Bundes der Landwirthe aber in den landwirthschaftlichen Vereinen zu verfolgen, verbiete sich darum, weil gerade der Ausschluß politischer Betreibungen den sächsischen Vereinen eine wertvolle Ausnahmestellung außerhalb des Vereinsgesetzes gewähre. Im Uebrigen wird vor Zersplitterung der Kräfte gewarnt.

Der Volkstag wird geschrieben: In der Lehrerschaft des Regierungsbezirkes Magdeburg hatte sich um Weisnachten das Gerücht verbreitet, daß bei einer ca. vierzehn Tage vor dem Feste von Hrn. Amtsrath Dieze in Varby veranstalteten Treibjagd etwa 100 Seminaristen des dortigen Seminars als Treiber verwendet worden waren. Dieses Gerücht veranlaßte den Vorsitzenden eines benachbarten Lehrvereins, an den Director des Seminars Folgt die Anfrage zu richten, ** von diesem Gerücht wahr wäre. Der Herr Director lehnte es jedoch ab, über „Vorgänge, welche das von ihm geleitete Seminar betreffen, mit einem ihm völlig unbekanntem Herrn in Erörterung einzutreten“, und stellte es dem Fragesteller anheim, sich an seine, des Directors, vorgesetzte Behörde, das königl. Provinzial-Schulcollegium in Magdeburg zu wenden. Ob der Vorsitzende des erwähnten Lehrvereins diesem Rathe gefolgt, wissen wir nicht. Wohl aber wissen wir aus guter Quelle, daß jenes Gerücht durch aus auf Thatsachen beruhte. Für jene Treibjagd reichten die Treiber des Herrn Dieze und 150 von Magdeburg gekommene Soldaten nicht aus, so daß sich Herr Dieze an den Seminar-Director Folgt um Beistellung der Seminaristen an der Treibjagd bemühte, mit dem Erfolge, daß thatsächlich 100 Seminaristen und 17 Präparanden den Treiberstock führten. Willleicht nimmt der Herr Kultusminister Anlaß, in irgend einer Form amtlich zu erklären, daß er die Zöglinge von Seminaren fernerhin nicht mehr zu Treiberdiensten, als ihrem zukünftigen Berufe abzu fern liegend, in Anspruch genommen zu sehen wünscht.

Localnachrichten.

Merseburg, den 21. März 1893.

n. Die am Sonntag den 19. d. M. im Restaurant Stadtgarten in Weissenfels stattgefundene Frühjahrsversammlung des I. Bezirks im Mitteldeutschen Stenographen-Bunde, auf welcher außer einigen Einzelmitgliedern des Bundes 30 Theilnehmer anwesend waren, welche die Vereine Halle, Merseburg, Weissenfels und Zeitz vertraten, wurde zur feierlichsten Zeit von dem Vorsitzenden eröffnet. An Stelle des Herrn Lehrer Schellenberg-Halle, welcher aus Gesundheitsrücksichten genöthigt ist, sein Amt niederzulegen, wird Herr Lehrer Puff-Halle zum Bezirks-Vorsteher erwählt. — Die von den Vertretern der einzelnen Vereine erstatteten Berichte ergaben, daß das stenographische Leben innerhalb der Vereine während dem verflochtenen Winterhalbjahrs besonders auf dem Gebiete des Unterrichts ein recht reges gewesen ist und gute Erfolge erzielt worden sind. In den vier oben genannten Städten sind in diesem Halbjahre durch Vereins- und Privat-Curse über 150 Personen in der Stolzeischen Stenographie unterrichtet worden. Namentlich sind an der städtischen Realschule und dem Gymnasium, sowie an den höheren Lehranstalten der Frauen'schen Stiftungen in Halle zahlreich besuchte Curse abgehalten worden. Auch wird in der Frauen-Industrie-Schule und dem Lehrern-Verein daselbst Unterricht in der Stolzeischen Stenographie erteilt. — Der Bezirk, zu welchem außer den vertretenen Vereinen noch diejenigen in Raumburg und Sangerhausen gehören, zählt z. Zt. 122 ordentliche Mitglieder. Der überaus lehrreiche Vortrag des Herrn Wetzlar-Merseburg über Wertheithätigkeit, in welchem derselbe, an der Hand des von Herrn Bäcker-Berlin bei Gelegenheit des Stenographentages 1891 über dasselbe Thema gehaltenen Vortrages, die verschiedenen den Stenographen zu einer geeigneten Propaganda zu Gebote stehenden Mittel und Wege klar legte, wurde von der Versammlung mit höchsten Interesse und lebhaftem Beifall aufgenommen. An denselben knüpfte sich eine sehr eifrige Debatte an. Herr Lehrer Puff-Halle erstattete hierauf Bericht über die in der am 15. Januar d. J. in Magdeburg stattgefundenen Sitzung des Bundes-Vorstandes und der Bezirks-Vorsteher gehaltenen Beschlüsse. In Folge der Bildung des Thüringer Bundes und der dadurch erfolgten Abtrennung mehrerer Vereine hat sich eine Neuabtheilung des Bundesgebietes in vier Bezirke erforderlich gemacht. Der I. Bezirk umfaßt die Vereine des Reg.-Bez. Merseburg, der II. die des Herzogthums Anhalt und der III. und IV. die des Reg.-Bez. Magdeburg. Die Mittheilung und Protokolle des Bundes sollen fortan auf den Bezirks-Versammlungen abgehalten werden. Zur

besseren Einrichtung der Statistk werden die Vereine ersucht, möglichst alle Vierteljahre Mittheilungen über den Vereinsbestand u. s. w. einzusenden. Die diesjährige Herbstversammlung des Bezirks soll in Zeitz stattfinden. Mit der im August d. J. in Pflersleben stattfindenden 19. Hauptversammlung des Bundes soll eine topographische Ausrichtung verbunden werden. Das nach Schluß der Verhandlungen stattfindende Wetzschreiben, bei dem in drei Abtheilungen von 60—100, 100—150 und 150—200 Silben pro Minute geschrieben wurden, fand auch in der letzten Abtheilung eine recht starke Betheiligung.

Das diesjährige Sängerefest des Sängerbundes an der Saale findet im Sommer in Bab Lauchstädt statt. Der dortige Bundes-Gesangverein hat die Vorbereitungen und Ausföhrung des eintägigen Gesangsfestes übernommen. Der Bundesvorstand wird demnächst zusammenzutreten, um das von Herrn Musikdirector Schumann selbst festgestellte Concertprogramm endgültig zu genehmigen und dann den Bundesvereinen zuzustellen.

Der „Reichsanzeiger“ publizirt das Gesetz betr. Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung. Die gesetzliche Zeit in Deutschland ist die mittlere Sonnenzeit des 15. Längengrades östlich von Greenwich. Das Gesetz tritt mit dem 1. April 1893 in Kraft.

In dem großen, mit Tannengrün und Flaggen geschmückten Saale des „Ivool“ hatte sich am Sonnabend Abend eine überaus zahlreiche Festgesellschaft nebst einem reisenden Filar junger Damen zusammengefunden, um das 11jährige Bestehen des hiesigen Athleten-Clubs zu feiern. Das von den Mitgliedern desselben für diesen Zweck aufgestellte Festprogramm hat auch diesmal wieder eine Fülle interessanter Pläne und reiche Abwechslung. Die Musikstücke wurden von Trompetercorps unserer Husaren mit gewohnter Präzision und künstlerischer Vollenbung ausgeführt, während mehrere humoristische Nummern und der einaktige Schwan „Wer weiß, wozu das gut ist“ von Angehörigen des Clubs in recht gelungener Weise zur Durchführung gelangten. Besonders Interesse verdient wiederum die vorgeschriebenen Liegen- und Spezial-Übungen, welche erkennen lassen, daß der Club nicht nur den Namen trägt, sondern in Wirklichkeit die Arbeit pflegt und auch auf diesem etwas beschränkten Gebiete alljährlich Neues zu bieten eifrig bekehrt ist. Der nach Schluß des ersten Theils des Festes eröffnete Ball fand erst in den Morgenstunden des jungen Tages sein Ende.

Zur Verlegung des Buss- und Bettages in Nord- und Mitteldeutschland theilt der „Ev. Kirch. Anz.“ mit, daß die Verhandlungen über die Verlegung des Bistages nunmehr zum Abschluß gelangt sind. Die Publikation des betr. Staatsgesetzes und der Kirchengesetze steht unmittelbar bevor. Von den norddeutschen Bundesstaaten haben sich außer Preußen, Sachsen, Sachsen-Weimar, Braunschweig, Sachsen-Meinigen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, Anhalt, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck, Reuß i. L., Schaumburg-Lippe, Lübeck, Bremen und Hamburg dem Vorgehen angeschlossen und die gesetzgeberischen Vorbereitungen für ihre Lande so getroffen, daß sobald die Verlegung in Preußen erfolgt sein wird, sie auch mit ihren Landen nachfolgen können. In Oldenburg und Lippe kann die Verlegung erst im Jahre 1895 erfolgen, weil bis dahin die Synoden nicht zusammengetreten. Ausgeschlossen haben sich allein die beiden Westfalen und Reuß a. L. In Schwelm war zwar die Regierung bereit, auf die Verlegung einzugehen, aber der Landtag hat die betr. Vorlage der Regierung abgelehnt.

Die Dierzeit naht und mit ihr der Zeitpunkt, zu welchem Tausende von jungen Leuten aus der Schule entlassen werden und in die Lehre treten. Aus diesem Anlasse erinnern wir daran, daß es sich sowohl im Interesse der Eltern, als auch der Lehrlingen empfiehlt, den Lehrvertrag schriftlich zu schließen, da beide vertragsschließende Theile nur dann die in den §§ 130 und 132 der Reichsgewerbeordnung gebachten Rechte und Ansprüche, als z. B. die zwangsweise Zurückführung eines der Lehre entlassenen Lehrlings oder die Gewährung einer Entschädigung für den Fall einseitiger Aufhebung des Lehrvertrages — sei es des Lehrherrn oder des Lehrlings — geltend machen können, wenn der Lehrvertrag schriftlich geschlossen ist. Besondere Journalisten sind für den gütlichen Abschluß schriftlicher Lehrverträge nicht vorgeschrieben und bedarf es auch einer behördlichen Beglaubigung nicht. Auch sind diese Verträge, wenigstens soweit es sich um Handwerker handelt, kempflos und also nur für Verträge über Handels- und Apothekerlehrlinge eomt. Stempel zu entrichten. Hierbei bemerken wir, daß auch bei dem Vorhandensein eines schriftlichen Lehrvertrages, wenn eine längere Frist nicht vereinbart ist, während der ersten vier Wochen der Lehre das Lehrverhältnis durch einseitigen Austritt aufgelöst werden kann. Eine Vereinbarung, wonach diese Probezeit länger als 3 Monate dauern

soil, ist jedoch nichtig. Wird von dem Vater oder Vormund für den Lehrling dem Lehrherrn die schriftliche Erklärung abgegeben, daß der Lehrling zu einem anderen Gewerbe oder andern Berufe übergehen werde, so gilt das Lehrverhältnis, wenn der Lehrling nicht früher entlassen wird, nach Ablauf von 4 Wochen als aufgelöst. Den Grund der Auflösung hat der Lehrherr in dem Arbeitsbuche zu vermerken. In diesem Falle darf binnen 9 Monaten nach Auflösung der Lehre der Lehrling in demselben Gewerbe von einem anderen Arbeitgeber ohne Zustimmung des früheren Lehrherrn nicht beschäftigt werden.

Von der Strafkammer zu Raumburg wurde am 17. d. der Handarbeiter Eduard Köster von hier wegen Unterschlagung eines Pelzes mit Rücksicht auf seine Vorfahren mit 9 Monaten Gefängnis bestraft. Eine gleiche Strafe wurde dort an demselben Tage aber den wegen Diebstahls im Rückfalle angeklagten Arbeiter Karl Eduard Schöne aus Schaafstädt verhängt.

Vor längerer Zeit ist von Handelskreisen angeregt worden, daß für die Sonn- und Feiertage die Dienstzeit an den Poststationen in die das Handelsgewerbe bestimmten Arbeitsstunden angepaßt werden möchte. Die Postverwaltung hat sich nicht schlechweg abweisend dieser Anregung gegenüber verhalten, sondern erst Erhebungen veranstaltet. Das Ergebnis derselben ist dem Vernehmen nach derart, daß es bis auf Weiteres bei den bisherigen Dienststunden an Sonn- und Feiertagen sein Verbleiben haben wird, da die Interessen und Wünsche des großen Publikums, wie sich inzwischen herausgestellt haben soll, in diesem Fall keineswegs mit den Bedürfnissen des Handelsgewerbes übereinstimmen.

Kaum spürt man den kommenden Frühling, so findet man schon Kinder auf Wiesen und Feldern und in der Stadt auf Hausbühnen spielen. Die Kinder in ihrer Unerschaffenheit sind sich eben nicht bewußt, daß Gefährungen, oft sehr gefährlicher Art, die schädlichen Folgen solch unbesonnenen Gebahrens sind. Wädhien daher die Eltern und Pflegerinnen ihre Schutzbefohlenen in dieser Beziehung fürsorglich hüten.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

Querfurt, 19. März. Das königl. Landrathsammt erucht die Arbeitgeber, die Amtsvorsteher und die städtischen Polizeivormaltungen, die einwandernden polnischen und schlesischen Arbeiter und Arbeiterinnen einer ärztlichen Untersuchung zu unterwerfen, da durch solche in den Vorjahren häufig ansiehende Krankheiten, namentlich granuloöse Augenentzündung und vor allem die Krätze eingeschleppt worden sind. — In einer Kieburg bei Unterarnstedt wurde ein Arbeiter durch niedergehende Kiebmassen vercrstüctet und getödtet. (S. 34.)

Freiburg, 18. März. Der Landwirth Max in Böbels fand kürzlich beim Ausroden von Holz ein etwa 25 cm langes goldenes Kreuz, auf welchem neben andern kunstvoll ausgeführten Verzierungen die Mutter Maria mit dem Jesuskind dargestellt ist.

(Aus vergangener Zeit.) Die wunderbare Zeit vor hundert Jahren trieb wunderbare Muthen, die man heute kaum noch zu verstehen vermag. Freilich, damals gab es noch kein geignetes Deutschland und da dem Volke selbst das bescheidende Maß von Freiheiten von den Regierungen verkannt wurde, war es am Ende kein Wunder, daß man in den an Frankreich liegenden Landestheilen, den vom Westen herüberwehenden Freilichschau verständig, sich nicht absehend gegen die neuen Ideen verhielt. Unter diesem Gesichtspunkte sind die „Clubisten“ von Mainz zu verstehen. Im kurzfristlichen Schlosse zu Mainz hatte sich die sehr gemischte Gesellschaft von „Freunden der Freiheit und Gleichheit“ aufgethan und unter ihrer Einwirkung fand, wie in so vielen anderen Städten des linken Rheinufers, das französische Wesen und die republikanische Gesinnung viele Anhänger, so wenig auch die Franzosen selbst die Grundzüge von Volkssouveränität und Völkerverantwortlichkeit achteten, das Land vielmehr als eroberte Provinz betrachteten. Im März wurde in einer Versammlung der Beschluß gefaßt, den ganzen Landstrich von Landau bis Bingen zu einem Freistaat umzugestalten, allen Zusammenhang mit dem deutschen Reiche zu lösen und die landesberherrlichen Rechte der geistlichen Fürsten von Mainz, Worms und Speyer, der Fürsten von Nassau, von Baden, von Salm, von Seiningen, sowie der Grafen, Ältern und Reichsstädte, die jenes Gebiet umschloß, für ewig zu erlösen zu erklären. Diese „einige Republik“ konnte natürlich nicht für sich bestehen, daher der Beschluß am 21. März 1793 erfolgte: „daß das rheinisch-deutsche freie Volk die Umverteilung in die säkularisirte Republik wolle und eine Deputation abgeordnet werden solle, um diesen Wunsch dem säkularisirten Nationalconvent vorzutragen“. In der Spitze dieser Deputation standen Georg Forster und Adam Luz. Sie sahen beide die

heimlich nicht wieder. Der letzte blühte noch in demselben Jahre auf der Quilottine, als er seine hohe Bewunderung für Charlotte Corday öffentlich zumgab, und Georg Forster starb im Januar des folgenden Jahres 1794 an gekochtem Herzen in Paris, getauscht in seinen schönsten Hoffnungen und voll Unwillen über die Gräuelt, die er vor seinen Augen sich entwickeln sah.

Gewünschte Auskunft.

Gedürter Freund, an Samuela
Sollst Du dich nicht vergesslich werden,
Auch zur Befestigung der Löwen
Will ich Dir manden Vorschlag senden.

Wir wollen beide möglichst bald
Verheiratet uns um die Stadt erweiden,
Sie fest und dann auf unser Glück
Ein würdich Denkmal, wenn wir sterben.

Dazu beschließt sie, von den Bräu'n
Soll Jeder einen Löwen haben.
Das Beste für den Sigiturum
Sitz dann, wir lassen uns begraben.

„Wo!h! nicht man gen' für's Vaterland,
Ist nur der Augen angelegen,
Doch um ein glühen Löwenpaar
Bin ich auf's Sterben nicht verlegen.“

Sehr wohl, mein Freund, es geht auch so. —
Es fehlt an Vögeln nicht der Thieren.
Sind sie vor all den Aest' zu haben
So gehn sie auch im Wald spazieren.

Schon sieht man beide mühsel'traum,
Und kennt die Wohlheit seine Grenze,
Ald sie — gleich dem berühmten Paar —
Verheirathet sich bis auf die Schwänze.

Nur noch ein kleiner Haufen Gips
Berrath den Kauf der Selbstbeglühung —
Dann wärd' darüber dichtes Gras,
Denn Gips ist gar kein Aüßer Dünge.

Wie vortheilhafter wär' es noch,
Als gleich die Löwen thranen'd'gen,
Und mir voll Eifer und voll Eant
Berlegen uns auf's Thierbed'ng'gen.

Wir rühten die Löwen ab,
Die Bürgerliche blaut zu leden,
Schnell' und sind es, denn es
Und Wpfeinsingalen schmeden.

Ein wenig Salz zu allem Maß
Reist solche Thiere zweifelsohne,
Sie haben keinen Appetit
Und hinterlassen keine Wohnen.

So mandem Hausbesitzer hier
Berthschaff' dies eitles Wohlbehagen,
Die Keckerei vor eigner Thier
Hat man ja meistens im Magen.

J. U.
Samuel.

Wermischtes.

* (Nam Bericht des deutschen Kaiserpaars in Rom) wird dem „V. L.“ von dort gemeldet: Zu Ehren des deutschen Kaiserpaars wird der Palast des Augustus auf dem Palatin freigelegt; der Kaiser wird dann als Erster des Palastes des ersten römischen Kaisers betreten.

* (Die Exploition (schlagender Wetter) fand am 1. des Monats von Preußen bei Vodem statt; es wurden zwei Arbeiter getödtet und zwei schwer verletzt.

* (Verbrechen.) Im Altonaer Vorort Dahmsfeld wurde ein Verbrechen an einem jungen Mädchen verübt. Der Zustand des Mädchens ist lebensgefährlich. Die Thäter, zwei Arbeiter und ein Wirt, sind verhaftet.

* (Eine Leiche.) In Wittenberg entstand während der in der Calvarienkirche im März nur Fester des Parthianismus noch nachträglich celebrirten Messe infolge eines in der dichtgedrängten Kirche ausgebrochenen Brandes. Die Anwesenden trugen zu den Ausgängen, wobei vier Chortanen und 40 Frauen schwer verletzt wurden. Der Domherr Samain, von dem Quam hier ersticht, konnte nur mit Mühe gerettet werden. Der größte Theil der Kirche wurde ein Haub der Flammen.

* (Ein schreckliches Beispiel von religiösem Fanatismus) hat sich in Paris, im ruffischen Distrikt Marais ereignet. Das Verbrechen wurde von einem Araber begangen. Im Hause einer Predigt, die er in der Hütte eines Bauern hielt, geriet er in eine religiöse Aufregung und gab seinen Zuhörern die Versicherung ab, daß er selbst die Todten beleben könne. Nachdem er dies gesagt, lief er zum Bette, worin die kleine Tochter des Hauses lag und ehe noch die erschrockene Mutter dorthin zu Hilfe kommen konnte, hatte der Fanatiker das Kind schon erstickt. Die Anwesenden waren vor Schrecken wie gelähmt. „Mädchen erhebe Dich, sage ich Dir im Namen Gottes!“ Welchen Erfolg dieser Ausruf hatte, braucht nicht gemeldet zu werden. Die Vorbesitzer bedürftigen sich das Zertrümmern und haben ihn gefangen.

* (Eine Dampfexplosion) fand am Sonnabend Vormittag 10 Uhr in der Maschinenfabrik von W. Dupont in der Petersstraße zu Köln statt, bei welcher 3 Personen schwer, zwei leicht verletzt wurden. Ein Mann wurde verbrannt und ist noch gefährlich krank.

* (Belohnung.) Auf die Einbürgerung der Soldat erster Raubmörder der Welt, laut einer Meldung aus München, während Mark Belohnung ausgesetzt. Die bisher vorgenommene Verhaftung scheiterte demnach die Mächtigen nicht getroffen zu haben.

* (Verhaftung.) Antwerpen, 18. März. Vor einigen Tagen verhaftete die hiesige Polizei in einem Sotel auf der Avenue de Reuzer zwei holländische gekleidete Deutsche, deren Auslieferung wegen Betrugs von der deutschen Regierung verlangt wurde. Wie man jetzt erfährt, sind die Verhafteten zwei Brüder, welche den Namen Baron von Welling führen und die in den holländischen Epistel-Prozess in Berlin-Hannover verwickelt sind. Hier in Antwerpen

hatten sich dieselben den Namen Baron von Treuburg-Brown beilegt. Eine der Herren ausgeliefert werden, werden sie auf die noch eine Strafe wegen Führung eines falschen Namens — was in Belgien streng bestraft wird — abzuführen haben.

* (Eine Revolution.) In Amsterdam waren fünf junge Leute, nachdem sie vorher in einem Tanzsaal sich umkleidet hatten, auf dem Heimwege spät abends noch in einem Wirthshaus „Stadt Barman“ am Soerburgwall eingekerkert, wo sie mehrere Glas Bier tranken. Als der Wirth dann das Haus verlassen wollte und von jenen die Bezahlung verlangte, ergab sich, daß die Durstigen fast gar kein Beleg mehr in den Taschen hatten. Sie nahmen kurz entschlossen Reißaus. Als die hinter dem Schanckhise freude Wirthin dies bemerkt, ergriff sie sofort einen auf dem Hüfttengel liegenden Revolver und riefte ihm mit dem Worte: „Du Schling doch auf die Kerkel!“ ihrem Munde. Dieser wies ihr die Verlängerung jedoch zurück, worauf das Weib den Fingerring nachführte und auf sie hinter einander fünf Schüsse abgab. Drei der Durstigen kamen unverletzt davon, einer erhielt einen leichten Streichfuß an der Schulter, der fünfte aber, ein 23 Jahre alter Steinhauerlehrling, sank, von vier Kugeln getroffen, blutüberströmt zusammen und mußte in bewußtlosem Zustande schleunigst ins Krankenhaus geschafft werden. Die Frau wurde verhaftet.

v. S. (Aus Charleston), 18. März. In dem Schachte III der Grube B. Francis bei Aberlure, in dem sich Anfang vorigen Jahres das furchtbare Unglück ereignete, ist man nach unendlichen Arbeiten und Anstrengungen jetzt endlich zu einer Tiefe von 426 Metern herabgedungen. Hier hatte man ganz bestimmt die ersten Geleiten der damals verunglückten Verleite zu finden geglaubt, es gelang sich jedoch heraus, daß dieselben — vermuthlich 37 an der Zahl — sowie zwei Pferde Cadaver in einem vollständig verfallenen Gange lagen, und als man nunmehr eine kleine Oefnung in den vor demselben aufgethürmten Schutthaufen machte, entwarf eine neue Schwierigkeit an die Mem und vorher gedacht hatte. Aus der Oefnung drängten sich nämlich Wurzeln von Flegeln hervor, die in so dichten Massen die Wüchter der Arbeiter umfluteten, daß diese thätlich nichts mehr sehen konnten. Da man außerdem befürchtete, daß die Flegeln von Verwesung her auch alle Arbeit anrichten könnten, so wurde die Arbeit sofort angehalten, um die Arbeiter gegen die Stiche der Flegeln zu sichern und dann werden die Arbeiter sofort wieder aufgenommen werden.

* (Eine Art Wettbewer) hat das Chicagoer Blatt „Recorder“ ausgeschrieben, und diese Idee hat dieselbe des Monats reich Nachahmung gefunden. Das Pariser „Petit Journal“ laßt jetzt eben, wie das amerikanische Blatt, jene Damen, die auf ihren kleinen Fuß stolz sind, ein auf seinem Reactionslokal ein Pantoffelchen von nur 19 1/2 Centimeter Länge zu probiren. Der Name der Französin, die mit diesem Aukerndelbühn sich begnügen kann, soll neben dem ihrer amerikanischen Gewerinnen auf der Weltausstellung in Chicago zu veranlassen. Diese eigenartigen Wettbewerben werden aber unbedeutend bleiben: denn nach der übereinstimmenden Ansicht aller Sachverständigen besitzt keine Dame, keine d. Amsterdamer entwachene Dame, ein so kleines Füßchen, daß es sich in ein Pantoffelchen von der angegebenen Größe pressen ließe. Ein Schuh von 19 1/2 Centimeter Länge (Stichmaß 23) entspricht einer wirklichen Fußlänge von 17 Centimetern, und eine solche kommt sieben, höchstens achtjährigen Mädchen zu. Zwischen Stichmaß 23 und 32 (4 Stich = 1 Zoll) liegt die Klaff — des Vordralters der „Widwandschuh“ für Vertreterinnen der hohen Weltlichkeit beginnt die Berechtigung, den Titel „Dame“ beanspruchen zu können, mit einer Schußlänge von 21 1/2 Centimetern. Stichmaß 32 Das ist noch immer ein wenig zu klein. Häufiger wird schon Stichmaß 33 verlangt, aber auch 34 gilt noch für „klein“. Unter den Damen in Berlin, welche auf die „Größen“ oder richtigen Größe „Kleinigkeiten“, reflektiren, befinden sich — wie der „Nord. Allg. Ztg.“ von sachverständiger Seite versichert wird — viele Amerikanerinnen und viele landläufigen Ansicht strotzend zuwiderläufig — wie Töchter Albions. Der Fuß der Berlinerinnen verlangt durchschnittlich das Stichmaß 37 und 38, also eine Schußlänge von 25 bis 25 1/2 Cm. Unsere Berlinerinnen können sich getroßt in dieser Beziehung mit den auf die Kleinheit ihres Fußes besonders stolzen Pariserinnen „messen“, denn auch bei der Erwähnung einer „Vorläuferin allerersten Ranges“ unter den Damen der ersten Jahre in der Zeit der höchsten Aufblühung der großen Pariser Modemagazine steht und schlägt Hunderte von Fingern zu befehlen hat, sich auch in Paris Größe von Stichmaß 37 und 38 die geandete. Wer zwei, drei Stichmaße darüber zu fordern begibt, ist, dem ist es gegeben, auf großem Fuße zu stehen, und dann, wenn das Stichmaß die Mitte der 40 übersteigt, gabelt der „Spreetahn“ einher.

* (Die schwarze Aristokratie in Rom) befindet sich in einiger Aufregung über den Entschluß eines der Thron, den Frau mit der Contine zu verhandeln. Die „Fig. Ztg.“ berichtet darüber: Herr Hugo Boncompagni, Neffe von Sora, ist weder so jung, noch so reich, so als daß sein Entschluß nicht auffällig zu finden wäre. Er steht in den höchsten Beziehungen, ist reich und Vater von 5 mündigen Kindern, denen die Mutter fehlt. Don Hugo Boncompagni war in erster Ehe mit einer Prinzessin, das zweite Mal mit einer Alerist verheiratet und ist seit geronnener Zeit Wittwer. Aber es ist nicht etwa der Schmerz um den Verlust einer geliebten Frau der ihn fürchten treibt, den Calom mit dem Kloster, das Passim mit dem Weibhand zu verhandeln. Das Motiv ist minder romanisch, aber darum nicht verhandlicher. Don Hugo hat sich in seine Speculationen eingelassen, und als er die Bilanz derselben zog und dabei ein Defizit entdeckte, fand er die Zeit, in einem schwachen Witziger Speculationen schicklichen können, so ermittelnd, daß er sie möglichst schnell zu verlassen beschloß. Natürlich müßte er die schmerzvolle Art des Schicksalrücksichts in ein Kloster; denn diese gewährt immer noch einige Ansehnlichkeit auf, zumal wenn man Boncompagni heißt und einer Kammer angehöret, die sogar einmal eines ihrer Mitglieder auf den päpstlichen Stuhl sah. Dessenungeachtet diese Speculation nicht eben, wie die andere, welche Don Hugo's Belustigung vermindert hat. In einer Bemerkung fordert dieser Vorgang aber doch heraus. Man spricht in Italien jetzt viel von Schicksal, und es versteht sich, daß die Menschen, welche die Ehe amüßig in ein Sakrament der Kirche setzen, die höchsten Ansehen der Gesellschaft sind. Man kann aber das Recht der Ehe mit dem Recht unter einander heilig und nützlich erachtet, müßten sie dann nicht logischerweise das Recht der Ehe mit dem Recht zu sehen Kindern für mindestens ebenso heilig und untöschbar halten, und zwar, wenn nicht aus einem natürlichen

Gefühl, so doch gerade infolge ihrer Auffassung von der Ehe? Und auch die Kirche sollte doch nicht einen Mann zum Priesterthum ansetzen, der die natürlichen und selbstverständlichen Pflichten des Mannes gänzlich verlegt und seinen Kindern, denen schon die Liebe der Mutter fehlt, auch den Schutz und die Sorgfalt des Vaters raubt. Wollte hätte sie es bei gewöhnlichen Staubgebornen gethan, aber bei einem künstlichen Boncompagni — da ist es ganz was andere?!

* (Die Frauenbewegung in Dänemark.) Zum ersten Male ist jetzt in Dänemark eine Frau als Dr. phil. promovirt worden. Es ist Fräulein Anna Güte, eine junge, sehr begabte und energische Dame, die Geligkeit zu ihrem Hauptstudium gewählt hat. Sie bestand ihr Studentexamen im Jahre 1882 und erhielt 1888 die Goldene Medaille der Universität Kopenhagen für die Bearbeitung einer historischen Aufgabe. Seit drei Jahren ist Fräulein Güte in der historischen Abteilung des Kopenhagener Reichsarchivs angestellt.

* (Der verschwundene Schatz des Königs von Annam.) In den Gegenden, die auf der Pariser Ausstellung von 1889 am meisten bewundert wurden, gehörte auch der eiserne Kasten, der im Besitz von Hue erbeutete Kronschatz des Königs von Annam. Diese reiche Sammlung von Juwelen, Waffen, Gewändern u. s. w. sollte nach Schluß der Weltausstellung an die im Hintergebäude des Industrieplatzes befindliche permanente Colonisationsausstellung übergehen. Der Generalcommissar für die französische Colonisationsausstellung von Chicago fand nun den Schatz sehr geeignet dazu, auf der letzten in Annam zu zeigen, und wandte sich hierüber an die Behörde im Industrieplatz. Hier erklärte man ihm jedoch, es sei nirgends eine Spur von jener Sammlung zu ermitteln. Wie der Kaiser erfährt, hat der gegenwärtige Unterstaatssekretär der Colonien eine Untersuchung angeordnet.

* (Ein Ministerpräsident und seine Kollegen.) Aus Budapest berichtet der „Pester Lloyd“: In der von Baron Bela Ael veranlasseten Sitzung, an welcher Abgeordnete aller Parteien theilnahmen, sagte ein Oppositioneller scherzweise zum Ministerpräsidenten Dr. Esterlaczky: „Erzählen, wie konnte es der Kaiser Sisi und Ludwig Traga in das Kabinett nehmen? Welch ein schönes Leben führt er da ohne Sie!“ Der Ministerpräsident lachte und erwiderte: „Ich bin nicht für darum. Wenn mein Kabinett aus lauter ansehnlichen Menschen bestünde — dann würde ich mich ja haben!“

* (Unterchied.) „Hören Sie mal“, fragt ein Reisender, der von einer Bahnhofsstation auf dem Postwege nach einem benachbarten Orte fahren will, „die Passagiere müssen bei Ihnen doch alle in denselben Wagen, Sie haben aber drei Preisklassen ausgegeben — worin besteht denn da der Unterschied?“ „Schau'n Sie“, sagt der Kutscher, „wenn wir halt an den Berg kommen, darf die erste Klasse sitzen bleiben, die zweite muß aussteigen, und die dritte muß mitfahren!“

Hauss- und Landwirthschaft.

† Schutzwert und altes Leberzeug wird bei Aufbewahrung an feuchten Orten keinen grünen Schimmel ansetzen, an trocknen Orten nicht einschlimpeln und hart werden, aber auch vor dem Preisessen durch Würme und Matten gefahrt, wenn man dasselbe mit ein wenig Terpentinöl mittels eines wollenen Lappchens einreibt. Das Leber an Schuppen und Fischen nicht man weich und erlöst es bei neuen Ansetzen, wenn man es an Stelle der Schutzwurde mit Glycerin einreibt. Insbesondere ist dies Mittel bei neuen drückenden Stiefeln zu empfehlen, da dies nicht leicht antrocknende Schuerein dasselbe auch gleichmäßig erhält. Bei älteren Stiefeln wäscht man zunächst die Wände von denselben ab und trägt das Glycerin auf, wenn das Leber noch feucht ist.

† Pflanzen nicht zu tief! Ein viel verbreiteter Fehler beim Baumley ist das Zurücksetzen der Bäume und Sträucher. Es bilden sich dann zu Folge aus dem Stamme Notzwurzeln, durch deren Thätigkeit die Entwicklung der ursprünglichen Wurzeln gestört, ja sogar zerstört wird, jedoch deren Wurzelsäule den Baum in Mitleidenschaft zieht. Ein zu tief gepflanzter Baum ist wenig tragbar; er kann durch diesen Mangel an Wurzeln leicht durchwurzelt werden. Ueberall, wo es sich um den Stamme Notzwurzeln angeschlossen sind, ist das ein Beweis dafür, daß er zu tief steht. Man unterscheidet daher schlechtgerathene Bäume, (sowohl diese eine vorhandene Notzwurzeln ab und entferne durch Abschneiden zu hoch stehende Erde. Winterer stehen schon in der Baumhöhle die Wurzeln zu tief, haben dort schon Notzwurzeln gebildet. Diese sind vor der Pflanzung zu entfernen. Der Baum ist nur so tief zu legen, daß er nach einem etwaigen Sinken des Erdbereichs mit dem Stamme nicht in der Erde steht.

Geriathsverhandlungen.

— Leipzig, 17. März. Das Dienstmädchen Wägnitz, welches am 10. Februar wegen Unterschlagung von hiesiger Königl. Schatzkammer auf 3 Monate Gefängnis verurtheilt worden war, wurde gestern im Wiederantritte der Freiheit freigesprochen. Sie hatte, wie sich nach ihrer Verurteilung herausstellte, einen Wankel, den sie beim Vorize des Bayerischen Bahnhofs abgeben sollte, dem Wägnitzverurtheilten niedergelegt. Eine Reihe von unglücklichen Umständen führte dazu, daß dies erst nach ihrer Entlassung in die Straf-anstalt zur Kenntniß des Gerichts kam.

— Hamburg, 17. März. Gelegenheitlich der vorläufigen Coleracpemie in Hamburg wurden u. a. gegen den Vorsteher des Generalcommissars Dr. Claus, besonders gegen den Schriftführer Andreas Meyer, die höchsten Beweise erhoben. Wegen der Verleumdung, die bei den Angeklagten in einzelnen Witzern ausgeübt waren, stellte die Beobachtung, deren oberer Beamter für die Beobachtung „Spezialverleumdung“ Meyer ist, Strafverurteilung gegen mehrere Zeugen. Die erste Verhandlung in dieser Sache fand dieser Tag vor dem Landgericht gegen den verantwortlichen Redacteur des „Hamburger Fremdenblatts“ statt, gegen den der Staatsanwalt eine Strafbefehl von 1000 M. beantragte. Das Gericht verurtheilte den Beklagten zu 200 M. Strafe. Claus fanden in denselben Angelegenheit den Vorsteher des Generalcommissars Prof. Dr. Claus und ein Beamter des Generalcommissars, Dr. Schreyer, vor der 1. Strafkammer des Hamburger Landgerichts. Oberstaatsanwalt Meyer war im „Generalanz.“ wiederholt verurtheilt worden, die Verurteilungen im Bau der neuen Finanzanlagen der Stadtverwaltung verurtheilt zu haben, ferner seine dem Hamburger Staat gehörende Kraft durch Arbeiten für auswärtige Bauten zu verzerren u. a. m. Es wird dabei An-



brüde gebraucht worden, wie: Ueber diejenigen, die ge-
fährlich sind, muß mit einem großen Besen hinweggefegt
werden, Ueber Bord mit dem Plunder. Weg mit der
Selbstveränderung und den Brofen. Der Staatsanwalt
beantworte gegen Prof. Dr. Koch zwei Monate Gefängnis
und gegen W. Wehrens einen Monat Gefängnis, sowie Ver-
öffentlichung des Urtheils in drei Hamburger Blättern. Der
Verteidiger hat die Angeklagten freisprechen oder auf eine
ganz geringe Geldstrafe zu erkennen. Die Verkündigung des
Urtheils wurde auf acht Tage ausgesetzt.

Frankfurt a. M., 18. März. Das nicht immer
Conventionalstrafen-Kaufseil in Arbeitverträgen
von den Gerichten als contra bonos mores angesehen
werden, beweist wieder ein Urtheil der Kammer für
Handelsfachen. Der Commis eines Eisenhändlers, der
Vertragswidrig in ein Concurrentgeschäft getreten war,
wurde in die in dem Vertrage vorgesehene Conventionalstrafe
von 1500 M. verurtheilt.

Ulfrow, 18. März. Das Schwurgericht verurtheilte
den cand. med. Beversdorff, der den stud. med. Hans
Schäfer in Kopfschmerzmittel vergiftet hat, zu 2 1/2
Jahren Gefängnis, seine 4 Mitangeklagten zu je 6
Monaten.

Erla, 18. März. Das Schwurgericht verurtheilte
den 20jährigen Kaufherrn Lüssius und die verw. Frau
Kridel, die der Ermordung des Weidenhellers Kridl,

des Gatten der Letzteren, angeklagt waren, zum Tode. In
der Allerhöchsten Nacht v. 3 wurde der kassationsfähige
Kridel zu Pöblich im Kreise Wittich in seinem Schlafstube
durch Schüsse und Messerstiche ermordet. Wittich war ge-
ständig, die Kridel dagegen wollte von einer Mithilfe zum
Morde ihres Gatten nichts wissen.

Schweidnitz, 18. März. Das Schwurgericht ver-
urtheilte den Ullmader Schräder aus Friedland wegen
vorläufiger Erziehung seiner Frau zu 12 Jahren Zuchthaus.
— Subapfel, 18. März. Der Gerichtshof verurtheilte
den griechisch-katholischen Pfarrei Joh. Schumann, der sich
durch Wucher und sonstige infortre Handlungen ein Ver-
mögen von 150000 Gulden geschaffen, wegen Urkunden-
fälschung und falscher Zeugnisaussage, schwerer Körperver-
letzung, Wucher und Diebstahl zu 4 1/2 Jahren Kerker, dessen
Gattin zu 2 1/2 und dessen Sohn zu 3 Wochen Gefängnis.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.
Des Hauses Vorgarten überall, — wo man ge-
schmackvolle und gesunde Häuser baut, baut man sie mit
Vorgärten, alle Villenstraßen sind mit Vorgärten versehen,
kleine Vorgärten oder Blöde, die das werden können, sind
vorhanden in Stadt und Land — und doch für den Privat-
mann kein Rathgeber für diese Iweck! Da schreibt J. C.
Schmidt in Erfurt gerade zur rechten Zeit ein hübsch

ausgezeichnetes Büchlein „Des Hauses Vorgarten“,
(Nr. 1 — in jeder Buchhandlung) und man weiß jetzt nicht
und klar, wo, wann, mit was, nach welcher Zeichnung das
Gärtchen anzulegen ist. Kurz, praktisch, verständlich, mit
20 Vorlagen.

Börsen-Berichte.
Halle, 18. März. Bericht über Ertrag und Ver-
mittehlung von Otto Weßthal. (Sämmtliche Wech-
seln für 50 kg. Roggen-Vaughroß (Gandbraß),
3,00—3,50 M. Maschinenstroh: Weizenstroh —
M. Roggenstroh 1,60 M. Weizenheu 3,75—4,00
M. Kleeheu 4,25 M. Torfheu 1,25 M.

Ganz feid. bedruckte Foulards Nr.
1,35 bis 5,85 p. Met. — (ca. 450 versch.
Diöpost.) — sowie schwarze, weiße und
farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Nr.
18,65 per Meter — glatt, gestreift, carirt, ge-
mustert, Damase etc. (ca. 240 versch. Daal. und 800
versch. Farben, Dessins ac.), porto- und zollfrei.
Nurster umgehend.
Seldens-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hoff.) Zürich.

Anzeigen.

Für diesen Theil übernimmt die Redaction
den Publikums gegenüber keine Verantwortung.

Kirchen- und Familien-Nachrichten.

Don. Getauft: Christiane Frieda, T.
des Schlossers Bohmann; Gustav Wilhelm Karl
und Marie Anna, Kinder des Schlossers Bohland,
Martha, Tochter des Schuhmachers Hoffmann
Walter Paul Arno, S. des Kanzleivorfesers
Fischer. — Verdrigt: den 15. März die
Jüngste L. des Glasermeisters. Folgt.

Stadt. Getauft: Eduard Paul, S. des
Fabrikarb. Zimmermann; Wilhelm Paul, S.
des Barbier. Weßthal; Hermann, Sohn des
Polizei-Serganten Fehrmann; Hermann Richard,
S. des Handarb. Wöhme; Gustav Franz, S.
des Schuhmachermeisters. Schulz; Friederike Elise,
ungetraut. F.

Neumarkt. Getauft: Hermann Franz
Paul, S. d. Bäckermeisters, Wöhle. — Getauft
der Geistlicher A. Heidrich u. Frau B. B.
Niemann.

Altenburg. Getauft: Gustav Wöhl,
S. des Maurers Sandler; Magdalena Therese
Martha, L. des Landes-Secretärs Jarling;
Helene Frieda Anna, Tochter des Buchbinders
Wieschler; Anna Wilhelmine, L. des Gelehr-
ten Wiestling. — Verdrigt: den 16. März die
Ehefrau des Handarb. Rommiger; den 19.
März der Kantor Schering.

Kirchenger. Mittwoch den 22. März,
abends 8 Uhr, voller Chor.

Domkirche. Freitag den 24. März,
abends 6 Uhr, Passionsgottesdienst. Prediger Bornhof.

Stadtkirche. Donnerstag, abends 7
Uhr, Passionsgottesdienst. Prediger Born-
hof.

Altenerburger Kirche. Mittwoch, den
22. März, abends 7 Uhr, Passionsgottes-
dienst. Pastor Delius.

Todes-Anzeige.

Sonntag Vormittag 10 Uhr entschlief sanft
nach langen schweren Leiden im 42. Lebens-
jahre meine liebe gute unvergeßliche Frau und
Mutter von 5 Kindern

Amalie Meisel geb. Wöbler.
Um stillen Weile bittet
Karl Meisel, Fleischermeister.
Merseburg, den 19. März 1893.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag
3 Uhr vom Trauerhause, Dargitzstraße Nr. 5,
aus statt.

Da u. A.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben
Frau, unter unergreiflichen Thränen, sagen wir
allen denen, die ihren Sorg zu reich mit
Kränzen schmückten und sie in ihrer letzten
Ansehlichkeit geleiteten, unsern innigsten Dank.
Insbesondere Dank dem Herrn Pastor Delius
für seine trostreichen Worte im Hause und am
Grabe, welche uns Allen in derber Balsam in
die tiefgelagerten Wunden war.

Merseburg, den 20. März 1893.
Wilhelm Rommiger nebst Kindern.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme
beim Begräbniß unseres Entschlafenen sage ich
im Namen der Hinterbliebenen herzlichsten Dank.
Merseburg und Carolinenthal in Ostpreußen,
den 20. März 1893.

Im Namen der Hinterbliebenen
Emilie Schering.

Civilstandsregister der Stadt Merseburg

von 13. bis 19. März 1893.
Eheschließungen: der Fabrikarbeiter
Gebhard Kaluz mit Marie Thecla Joneit,
Witb. 7; der Handarb. August Karl Hermann
Künzer mit Bertha Wagnob, Köchlemeister. 6
Geboren: dem Handarb. Adam eine L.
am 14. März; dem Handarb. Kleeberg eine L.
Erlenberg 2; dem Schneider Wagnitz
eine L. Weiberg 2; dem Handarb. Weßmann
ein S. Sand 1; dem Glasermeister, Weigt eine
L. Dom 6; dem Bismarckmeister, Gantner
ein S. Schmalzer 9; dem Maurer Knieß eine
L. Kurze 7.

Gestorben: des Handarb. Rommiger Ehe-
frau Friederike geb. Wesselschmidt, 61 J., Nothen-
thor 3; des Glasermeisters Weigt L. 8 St.,
Dom 6; der Maurer Friedrich Schering
71 J. Hinteraltersburg 56.

Amfliches.

Bekanntmachung.

Von dem Verzeichnisse sämtlicher
Ortschaften der Rheinprovinz und des
Obernburgischen Fürstentums Biele-
feld soll in nächster Zeit eine neue Ausgabe her-
gestellt werden. Von diesem Werke sollen aus
Privatexemplare zum Preise von etwa 4 Mark
für das Stück abgegeben werden. Bestellungen
werden durch das unterzeichnete Kaiserliche Post-
amt bis zum 25. d. M. entgegengenommen.
Merseburg, den 18. März 1893.
Kaiserliches Postamt.
Koch

Gewerbe-Abmeldungen.

Nach § 58 des Gewerbeverordnungs vom
24. Juni 1891 und Artikel 28 der Aus-
führungsanweisung vom 10. April v. J. ist
das Aufheben eines feuerpolizeilichen Gewerbes
der Gehobelle, an welche die Gewerbebesitzer
entrichtet wird, schriftlich anzugeben. Die
Gehobelle hat vom 1. April d. J. ab die ein-
gehenden Abmeldungen in ein nach Nummer 6
der Ausführungsanweisung zu fahrendes Ver-
zeichnis der Gewerbeabmeldungen einzutragen
und dieselben in der Gehobelle beim dem
Contobuche vorläufig zu verzeichnen, sodann aber
mit dem Datum des Eingangs und der Nummer
der Gewerbebesitzersrolle bezw. der Zu-
gangsstelle, sowie des Eintrags in das Ver-
zeichnis der Abmeldungen versehen, innerhalb
einer Woche nach dem Eingange des Vor-
stehenden des zuständigen Steueramtes zu
versenden. Einträge Abmeldungen feuerpolizei-
Gewerbe sind ebenfalls in das Verzeichnis ein-
zutragen und an den Vorstehenden der
Klasse IV abzugeben. Die Gehobellen für die
Gewerbebesitzer der Gewerbebesitzersrolle III
und IV sind die Gemeindefassen (Ortsverzeich-
nisse).

Die Gemeindefassen (Ortsverzeich-
nisse) des Kreises fordere ich daher auf, sich die erforder-
lichen Formulare zu dem Verzeichnisse der beim
stehenden Gewerbe vorgekommenen Abmeldungen
nach Nummer 6 zu Artikel 28 Nr. 2, der in der
Extrablatt zum 39. Stücke des Amtsblattes
der Königl. Regierung abgedruckten Aus-
führungsanweisung vom 10. April 1892
sicherhaft zu beschaffen, wobei ich bemerke, daß
nach Artikel 66 Nr. 2c der Ausführungs-
anweisung die Gemeinden die Kosten, welche
durch die Gewerbebesitzerbestellen abzugeben
Entgegennahme und Weiterbeförderung der
schriftlichen Abmeldungen und für die Beschaffung
der Formulare Nummer 6 entstehen, zu tragen
haben.

Für die ordnungsmäßige Führung des Ver-
zeichnisses der beim stehenden Gewerbe vor-
gekommenen Abmeldungen unter Ver-
sicherung der Bestimmungen der obigen Aus-
führungsanweisung und der dem Nummer 6
angeführten Bestimmungen sind die genannten
Gehobellen verantwortlich.
Merseburg, den 7. März 1893.

Der Vorsteher des Steueramtes
der Gewerbebesitzersrollen 3 und 4.
Königliche Landrath. Weddich.

Bekanntmachung.

In unserem Ge-
schaftsregister ist bei der unter Nr. 110
eingetragenen Handels-Gesellschaft Franz
Warcus mit dem Sig „Dürenberg“ in der
Spalte 4 folgendes eingetragen worden:

Die Wittwe Emilie Warcus geborene
Kriger zu Dürenberg ist aus der Gesell-
schaft ausgeschieden und der Kaufmann
Franz Warcus daselbst in dieselbe ein-
getreten.

Merseburg, den 13. März 1893.
Königl. Amtsgericht, III. Abtheilung

Der Wohnungsplan Section 2 III bezüg-
lich des Verdrängungsweges von der
Hallenischen Straße nach dem Bahnhof
durch Enttragung einer Vorgartenmauer
geändert worden. Der abgedruckte Plan liegt
vom 22. d. M. bis zum 22. April cr. im
Communalbüreau zu Jedermanns Einsicht offen.
Einwendungen gegen denselben sind während
dieser pöctlichen Frist bei uns anzubringen.
Merseburg, den 17. März 1893.

Der Magistrat.

1 Paar Läuferischeine sind
zu verkaufen
Daszig Nr. 5.

10 Equipagen. 150 edle Pferde.
18. Stettiner Pferdellotterie
Ziehung 9. Mai 1893.
10 complete hofelegene Equipagen, **150** hoch-
edle Pferde.
darunter 2 Vier-spänner, und
dabei 10 gezeichnete, gefaltete und gestämte Pferde.
zusammen 2666 Gewinne im Werthe von 180.000 Mark.
(11 St. 10 M.). Sise u. Ben. 30 Pf., Einfahrschein
hierzu à 1 Mk.
20 Pf. extra, verbende gegen Nachnahme, Post-
anweisung od. auch geg. Postmarken der Hauptlocution
Rob. Th. Schröder, Lübeck.

Der Etat zur Verwaltung der hiesigen
Domkirchenkasse pro 1893/96 ist zur Ein-
sichtnahme für die berechtigten Gemeindeglieder
im Rathhause ausgesetzt und zwar vom 7.
bis 21. d. M.

Merseburg, den 6. März 1893.
Der Gemeindefürsorge-
rat der Domgemeinde.

Das dem Gärtner Joh. Friedr. Freyde
hier gehörige Grundstüd

Weinberg Nr. 7
wird am 25. d. M. vormittags 9 Uhr
gerichtlich verkauft, worauf hiermit aufmerksam
gemacht wird.

Zwangversteigerung.
Mittwoch den 22. d. M., vor-
mittags 10 Uhr, versteigere ich im
„Cafino“ hiersebst:

verschiedene Möbel.
Merseburg, den 20. März 1893.
Tauschnitz, Gerichtsvollzieher.

Versteigerung.
Mittwoch den 22. März cr.,
vormittags von 10 Uhr ab, ver-
steigere ich im Restaurant „Cafino“ hier:

- I. freiwillich:
1 Drillmaschine (1 1/2), Met. breit,
1 dreitheil. Ringelwage,
1 Hächelmachine, 1 Dezimalwaage,
1 eisernen Schabstaren,
1 Buttermaschine,
2 Getreidereinigungsmaschinen
und mehrere Mobilien;

- II. zwangsweise:
1 Pianino und 1 Partie Schuhwaaren.
Tag, Ger. Vollz.

Baustellen

in der Annenstraße mit Bewilligung von Ban-
geld in Höhe des Werthes der Baustelle ver-
kauft
Karl Teichmann,
Halleische Straße 5.

Geschäftshausverkauf.

Ein neuerb. ge. Wohnhaus mit
flotgehendem Materialwaarenge-
schäft, in besser Geschäftslage, ist
bei 3—4000 Thlr. Anzahlung so-
fort zu verkaufen durch

Carl Rindfleisch,
Merseburg, a. Neumarkthor 1.

Ein Haus in der Saalfraße ist
zu verkaufen. In er-
tragen bei
Küchlermeister Carl Hoffmann,
Heine Ritterstraße 16.

Ein Paar Läuferischeine
sind zu verkaufen
Kirchstraße 6.

Wohnhäuser-Verkauf.

Wohne in der Annenstraße 13a u. 14
belegenen beiden neuerbauten Wohnhäuser mit
großem Hofraum und Garten stelle ich hiermit
unter günstigen Bedingungen zum Verkauf.

Paul Lützkendorf,
Solzhandlung.

Ca. 100 Etr. Zutterrüben
sind zu verkaufen in
Creygan Nr. 2.

Ein Paar Läuferischeine
sind zu verkaufen
Annenstraße 12.

Ein Paar Läuferischeine
sind zu verkaufen
Weißentferer Str. 13.

Ein guter Zughund
wegen Unzulassung zu ver-
kaufen
Saalstrasse Nr. 4.

Ein Logis, bestehend aus Stube und
Kammer, Verdr. 20 Tgr., ist zu vermieten
und 1. Juli zu beziehen
Dobritzstraße 14.

Ein Paar kleinere und ein Paar größere
Familien-Wohnungen zu vermieten
Saalfraße 13.

Mehrere Wohnungen, eine mit Herdofen,
sind zu vermieten und 1. April zu beziehen.
Das Nähere
Göbbitzer Straße 6.

Weisse Mauer 10
ist eine freundlich gelegene Wohnung von 2
Stuben, Kammer, Küche und Badstube zu ver-
mieten und 1. Juli zu beziehen. Näheres zu
erfragen
Weiße Mauer Nr. 15.

Moblierte Wohnung, 1—2 Zimmer, 2
Schlafzimmer, 1 Küche im Anseher baldigst
zu mieten gesucht. Gest. Angebote mit Preis
Sesferstr. 1 abzugeben.

Zum 1. Oct. wird eine Wohnung von etwa
4 Zimmern und Anseher gesucht. Abziehen
abzugeben Dargitzstraße Str. 2 II. oder
Dom 15.

Anständig möbl. Wohnung
(Stube und Kammer) sofort zu beziehen
Leichtstraße 10.

Anständige Schlafstelle
mit Koß offen
Saalfraße 2.

Schlafstelle
offen u. logisch 3 beziehen
Friedrichstr. 12.

Soldatenbrief,
eigene Angelegenheit des Empfänger.
Briefmarken mit vorhergehender Aufschrift
gummirt, hält vorzüglich
Th. Rössner,
Buddendrei, Dargitz Nr. 6.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Verlagsstelle: Delgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pf. durch den Hermiträger. —
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

N. 57.

Dienstag den 21. März.

1893.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. April d. J. beginnt ein neues Abonnement auf den

„Merseburger Correspondent“ mit seinen wöchentlichen Beigaben „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Landwirtschaftliche und Handelsbeilage“.

Wir laden zu recht zahlreicher Beteiligung höflichst ein und bitten namentlich unsere auswärtigen Leser, die Erneuerung ihrer Bestellungen rechtzeitig zu bewirken, damit in der regelmäßigen Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Der „Merseburger Correspondent“ ist als Organ der liberalen Partei in weiten Kreisen bekannt und wird auch ferner in der Wahrnehmung der Interessen der freisinnigen Sache seine vorwiegendste Aufgabe erblicken. Diese Stellung eines Maßstabes des Liberalismus berechtigt uns, angeichts der drohenden Auflösung des Reichstags, der die Neuwahlen voraussichtlich auf dem Fuße folgen, an unsere Freunde und Gönner die Bitte zu richten, ihren Einfluß zu Gunsten der weiteren Verbreitung des Merseburger Correspondenten nach Kräften geltend zu machen. Die außergewöhnliche Billigkeit und Reichhaltigkeit unseres Blattes dürfte diese Bemühungen wesentlich unterstützen.

Der vierteljährliche Abonnementpreis beträgt wie bisher 1,25 Mk. bei der Post, 1,20 Mk. bei unseren Austrägern und 1 Mk. bei unseren Abholstellen. Alle Postanstalten und Postboten, unsere Austräger, sowie die Abholstellen nehmen Bestellungen auf den „Merseburger Correspondent“ entgegen.

Die Redaktion.

Ein antisemitischer Vorstoß im Reichstage.

Die Gerüchte, daß von konservativer Seite endlich Hand angelegt werden solle, den neuen Programmabsatz: „Wir bekämpfen den vielfach sich vordrängenden und zerstörenden jüdischen Einfluß auf unser Volksleben“ auf gesetzgeberischem Wege zu verwirklichen, haben sich nunmehr in einem von den Abg. von Friesen, Frhr. v. Hammerstein und Dr. Wehnert eingebrachten und von 26 Mitgliedern der konservativen Fraktion, unter denen sich namentlich auch der Abg. Stoeder und auffallender Weise auch Graf v. Kleist-Schmenzin befinden, unterstützten Antrag verdrückt, der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach welchem Israeliten, die nicht Reichsangehörige sind, die Einwanderung über die Grenzen des Reichs untersagt wird. Die nächste Frage, welche dieser merkwürdige Antrag anregt, ist die: Wie können die konservativen Antisemiten verlangen, daß ausländischen Israeliten allgemein und ohne Rücksicht auf die Person die Einwanderung in das deutsche Reich untersagt wird, so lange sie die 571 000 Israeliten, die bereits das deutsche Indigenat besitzen, im Reich nicht nur dulden, sondern ihnen auch die politische und bürgerliche Gleichberechtigung mit den nicht-israelitischen Deutschen belassen? Und nicht nur: rührt der sich vordrängende und zerstörende jüdische Einfluß auf unser Volksleben nicht von den deutschen Israeliten her, sondern von den aus dem Auslande Einwandernden? Bisher mußte man das Gegenteil annehmen. Ein Mitglied der konservativen Partei des Abgeordnetenhauses, Herr v. Puttkamer-Plauth, hat im Dezember v. J., also nach der neuen Formulierung des konservativen Programms in einem Schreiben an die „Kreuztg.“ Klage über die Zunahme der polnischen Bevölkerung Westpreußens ge-



... könnte. Daß das das Ziel der antisemitisch-konservativen Bestrebungen ist, unterliegt keinem Zweifel. Die Herren haben nur nicht den Muth, den Stier bei den Hörnern zu fassen und die Aufhebung des Reichsgesetzes betr. die Gleichberechtigung der Confessionen in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Beziehung zu verlangen. Wäre dieses Gesetz, insofern es sich auf die jüdische Confession bezieht, beseitigt, so würde die Nichtzulassung ausländischer Juden sich von selbst als Consequenz einer so unerhörten Gesetzgebung ergeben. Wie der Antrag Friesen die Sache anfacht, verlangt er ein Ausnahmegesetz, für welches die Reichsgesetzgebung so wenig wie die Gesetzgebung der Einzelstaaten eine Handhabe bietet. Die Gesetzgebung kennt weder Israeliten, noch Katholiken, noch Protestanten; sie kennt nur ein deutsches Indigenat, welches nach Art. 3 der Reichsverfassung mit der Wirkung besteht, daß der Angehörige (Unterthan, Staatsbürger) eines jeden Bundesstaates in jedem anderen Bundesstaate als Inländer zu behandeln und demgemäß zum festen Wohnsitz u. s. w. zuzulassen ist. Ueber die Voraussetzungen, unter denen Ausländern die Staatsangehörigkeit in einem Bundesstaate zu gewähren ist, bestimmen die Landesgesetze. Aber auch in diesen Landesgesetzen wird keinerlei Unterschied gemacht zwischen den Angehörigen verschiedener Confessionen. Eine praktische Handhabe zur Erreichung der Zwecke, welche die Herren v. Friesen und Gen. verfolgen, bietet also der Antrag nicht. Derselbe ist nichts, als ein Verlegenheitsmanöver, der Vorwand für eine Judenbesetzungs-Debatte im deutschen Reichstage, die niemandem erwünschter sein wird, wie dem guten Freunde der Konservativen, dem Abgeordneten für Arnswalde-Friedeberg, Herrn Ahlwardt, der es sich sicherlich nicht nehmen lassen wird, den Herren Stoeder und Gen. etwas nachzuhelfen, um den bisher nur in Volksersammlungen launeliren Ruf: Juden hinaus! anzuklimmen — nach dem von Herrn von Puttkamer-Plauth republicirten russischen Vorbilde.

Politische Uebersicht.

Die kirchenpolitische Debatte im ungarischen Abgeordnetenhaus ist am Freitag zu Ende geführt worden nach einer Schlussklärung des Ministerpräsidenten Weterle, die Regierung betrachte

Die Durchführung ihres Programmes als conditione qua non ihres Bestandes. Zugleich erklärte Weterle, er sei nicht gesonnen, die Reception der Juden, deren religiöse Satzungen seit langem bemerkt seien und daher seiner besonderen Vorlage bedürften, an irgend eine Bedingung zu knüpfen; er wolle nur wünschen, daß die Juden ihrer ungarischen Richtung treu bleiben mögen.

Der bedeutendste der gegenwärtigen Politiker Frankreichs, der ehemalige Ministerpräsident Jules Ferry, ist, Allen unerwartet, Freitag Abend gestorben. Sein Tod erfolgte in Folge einer Herzkrankheit, an welcher er seit dem Attentat gegen ihn im Januar 1888 litt; die Revolverkugel, welche sich in einer Rippe abplattete, hatte damals eine Konfession des Herzens herbeigeführt. Ferry hatte noch tags vorher im Senat mit voller Geisteskraft den Vorsitz geführt und am Nachmittag des Tages ziemlich lange Zeit mit seiner Gemahlin auf dem Balkon seines Hauses zugebracht. Indessen hatte der Verborene sich bereits am Sonntag unwohl gefühlt, und von Frau Ferry wird bestätigt, daß derselbe schon seit etwa 14 Tagen über Athemnoth klagte. Frau Ferry erlitt deshalb ihren Gemahl auch von einer Soirée zurück, die er am Donnerstag Abend zu besuchen beabsichtigte. Ferry legte sich gegen 10 Uhr unter heftigen Frösteln zu Bett, fand aber erst in Folge von dem Arzte vorgenommenen Morphium- und ether-Einspritzungen gegen Morgen einige Linderung. Gegen 9 1/2 Uhr morgens begab sich Ferry in sein Arbeits-Kabinet, hatte aber während des ganzen Tages Athemnoth zu leiden, die auch durch erneute Morphium-Einspritzungen nicht gemildert wurde. Um 1/2 Uhr verschied er schmerzlos in einem Sessel seines Arbeitszimmers. Das Geschick, welches Ferry so früh ereilte, er ist noch nicht 61 Jahre alt geworden, ist um so tragischer, als er erst seit wenigen Wochen wieder im politischen Leben in den Vordergrund getreten war, und man wohl nicht mit Unrecht von ihm annahm, daß er bei der nächsten Präsidentschaftswahl kandidiren und dann auch ernsthaft in Frage kommen würde. Sein Hinscheiden bedeutet für die Republik eine Lücke, die sich nur schwer wird ausfüllen lassen; er schien am besten zu sein, bei den Wahlen, die den Bestand der Republik in der letzten Zeit so ernsthaft zu gefährden drohen, schließlich deren Führung zu übernehmen. — Die Nachricht vom Tode Ferry's wurde in Paris erst ziemlich spät abends durch Extrablätter verbreitet und rief eine große Begeisterung nahezu ähnlich derjenigen bei dem Tode Gambetta's hervor. In den parlamentarischen Kreisen entstand lebhafteste Erregung und einstimmig wurde in republikanischen Kreisen der Tod Ferry's als ein großer Verlust für die republikanische Partei hervorgehoben. Selbst die radikalen Organe erkennen im Allgemeinen die hervorragenden Verdienste Ferry's an, wenn sie auch bezüglich seiner Politik Vorbehalte machen. Die konservativen Blätter gestehen ebenfalls zu, daß Ferry sich Verdienste um das Wohlergehen der Republik erworben habe, wenden sich aber gegen seine innerpolitische Politik. Der „Figaro“ will wissen, daß Carnot, welcher durch die Nachricht vom Hinscheiden Ferry's tief bewegt worden sei, geäußert habe: „Mit Ferry ist eine der wertvollsten Reserven der Republik dahingegangen!“ — Der Ministerrat hat beschloß, die Beisetzung der Leiche Ferry's auf Staatskosten zu beantragen. — Zur Panama-Angelegenheit hat der gerichtliche Verwalter der Reinach'schen Hinterlassenschaft, Aubert, die Abrechnung der Enquete Commission, welche der Eröffnung der Papiere des verstorbenen Barons Reinach begehrt hatte, beantragt, er habe jedoch von dem Grafen Reinach, Bruder des verstorbenen Baron Reinach, ein versiegeltes Packet erhalten, um dessen sofortige Eröffnung er angegangen sei. Dupuy-Dutemps, Mitglied der Enquete Commission, begab sich sofort zu Aubert, um den Eröffnung des Packetes behaupten zu lassen. — Ueber den Inhalt des von dem Bruder des verstorbenen Baron Reinach an Aubert ausgehändigten versiegelten Packetes ist noch nichts